

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 70 (1943)

Rubrik: Landeschronik von Appenzell A. Rh.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landes-Chronik von Appenzell A. Rh.

für das Jahr 1942.

Von *Dr. Albert Nägeli*.

In einer Zeit, da gewaltige Weltreiche bis in ihre Grundfesten erschüttert werden, da Millionen von Menschen um Freiheit, Haus und Heimat betrogen, umhergeworfen und vernichtet, neue Ordnungen aufgestellt und alte, bewährte gestürzt und wieder aufgerichtet werden, mag die Geschichte eines kleinen Landes, dessen Bevölkerungszahl nicht einmal ein halbes Hunderttausend erreicht, dessen Oberfläche in einem einzigen tüchtigen Marsche der Länge nach durchmessen werden kann, recht nebensächlich und unbedeutend erscheinen. Doch, wir wollen einmal nicht «in Welträumen und Kontinenten denken», wie ein modernes Schlagwort lautet, sondern in den Verhältnissen bleiben, in denen das Leben des bescheidenen Staatsbürgers sich gestaltet und vollendet, das Elternhaus, die Gemeinde und das engere Vaterland. «Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.» Wie soll ein Mensch schöpferisch und befruchtend in die Weite wirken können, wenn das Erdreich, wo er wurzelt, nicht gesund ist? Wenn die natürliche Entwicklung um irgend einer Ideologie verbogen und vergewaltigt wird? Oder geiles Unkraut die gesunden Keime nicht ans Licht kommen lässt? Und da zeigt sich, dass der Nährboden, auf dem der Einzelne sich entfalten kann, viel wichtiger ist, als die machtvollste Ausbreitung seines Staates über Erdteile, als das ausgeklügelteste Regierungssystem, die sorgfältigste Wirtschaftsplanung und der wohlmeinendste Sozialplan. Freiheit und Gemeinsinn, Charakter und Leistung seiner Bürger, das sind die Kriterien, nach denen wir ein Staatswesen zu beurteilen haben, und nicht die äussere Grösse. Unter diesen Gesichtspunkten hat unser unvergesslicher Oscar Alder während 30 Jahren die Ereignisse unseres kleinen Heimatkantons betrachtet und von dieser Warte aus versucht auch sein Nachfolger im Chronistenamt Leben und Wachsen des Gemeinwesens von Appenzell A. Rh. im Laufe eines Jahres zu überblicken. Da mag ihm denn oft manches Kleine gross und manches Grosse klein erscheinen.

Nicht nur wir, sondern auch spätere Zeiten dürften sich wundern, wie es möglich war, dass unsere kleine Schweiz wie eine Insel in einer Flut des Hasses und ungehemmter Leidenschaften, mitten im blutigsten Völkerringen, wo die Zukunft Europas und der Welt auf dem Spiele steht, in tiefem Frieden, wenn auch unter manchen Einschränkungen und Entbehrungen feststeht, ihre Bewohner ihrer Arbeit nachgehen können, dass sie aufbauen dürfen, wo andere zerstören müssen. Was bedeuten alle Rationierungsmassnahmen, alle Hemmungen unserer Produktion und unseres Exportes gegenüber der wahnwitzigen Vernichtung von Millionen Menschenleben, ganzer Städte, wertvollster Industrien und unersetlicher Kulturgüter?

Die Beziehungen des Kantons zum *Bunde* standen im Zeichen der Kriegs- und Notwirtschaft. Die Vergrösserung der Anbaufläche konnte nur zum Teil die Drosselung der Einfuhr wettmachen und zwang die Bundesbehörden, die Rationierung auf immer weitere Lebensmittel auszudehnen, die Wälder zu übernutzen, den Altstoff sorgfältig zu sammeln und der Produktion wieder zuzuführen. Woche für Woche erschienen im Amtsblatt wie in der Tagespresse neue Verfügungen des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, des Kriegs-, Industrie- und -Arbeitsamtes, die sich mit der Lenkung des Verbrauches und der Produktion, der Sicherstellung der Lebens- und Futtermittel, der Versorgung von Gewerbe und Industrie mit Rohprodukten, der Zuteilung und Kontingentierung, aber auch mit der Arbeitslosenversicherung, der Revision der Lohn- und Verdienstversatzordnung zu befassen hatten. Noch niemals hat sich unser Wirtschaftsleben solch empfindliche Eingriffe gefallen lassen müssen, und da jede Verordnung angesichts des komplizierten wirtschaftlichen Apparates notwendig schematisch wirkt, so konnten Härten und Ungleichheiten nicht immer vermieden werden. Allein unser Volk fügt sich mit Disziplin ins Notwendige. Trotzdem fast alle Gemeinden des Kantons durch die Wehrsteuererklärungen zu einem grösseren Steuerkapital gekommen sind, werden die Abgaben von Kanton und Gemeinden an die eidgenössische Lohnausgleichskasse sowie die Kosten der durch die kriegsbedingten Vorschriften und ihre Durchführung entstandenen Mehrauslagen im Gemeindehaushalt als starke Belastung empfunden.

Zweimal wurden unsere Stimmberechtigten in eidgenössischen Fragen an die Urne gerufen. Am 25. Januar wurde die *Initiative betr. Volkswahl des Bundesrates* mit 250 000 Ja

und 519 000 Nein, bei einer Stimmabstimmung von 60 % mit Wucht von allen Kantonen verworfen. Beide Appenzell standen an der Spitze der Verwerfenden, Innerrhoden absolut, Ausserrhoden im ersten Drittel, trotz der sozialdemokratischen Propaganda für die Vorlage besonders in Herisau. Ein Vergleich der Abstimmung über die gleiche Frage von 1900 mit der von 1942 ist nicht uninteressant.

	1900			1942				
Hinterland	1211	Ja	3140	Nein	465	Ja	3784	Nein
Mittelland	359	Ja	1854	Nein	173	Ja	2214	Nein
Vorderland	491	Ja	2042	Nein	163	Ja	2218	Nein
Militär					4	Ja	19	Nein
	2061	Ja	7036	Nein	805	Ja	8235	Nein

Am 3. Mai wurde die *Initiative der «Unabhängigen»* betr. *Neuwahl und Reform des Nationalrates* (Initiative Pfändler) mit 408 600 Nein gegen 219 400 Ja abgelehnt. Mochte auch der eine oder andere Reformvorschlag bei den Verwerfenden Anklang gefunden haben, so wurde doch das Ganze als ein politischer Vorstoß abgelehnt. Appenzell A. Rh. hat als einziger Stand mit 4190 Ja gegen 4143 Nein schwach angenommen. Angenommen haben die Gemeinden Urnäsch, Herisau, Schönengrund, Waldstatt, Teufen, Rehetobel, Wolfhalden, Lutzenberg, verworfen Schwellbrunn, Stein, Gais, Bühler, Speicher, Trogen, Wald, Grub, Heiden, Walzenhausen und Reute.

Hinterland:	2142	Ja	1650	Nein
Mittelland:	851	Ja	1106	Nein
Vorderland:	1197	Ja	1387	Nein

Hat unser stimmberechtigtes Volk als Ganzes seinen Willen in eidgenössischen Dingen mit dem Stimmzettel kundgetan, so haben seine Vertreter in der Bundesversammlung in höchst verdankenswerter Weise die Initiative ergriffen, wo es galt, Probleme anzupacken, die unsren Kanton in besonders empfindlicher Weise berühren. Am 4. Juni reichte Nationalrat *Albert Keller*, Reute, mit 47 Mitunterzeichneten folgendes *Postulat* ein: «Die Verstädtterung, d. h. die Flucht vom Land in die Stadt, besonders hinsichtlich der Bevölkerung des wirtschaftlichen Lebens und der Finanzkraft, hat in den letzten Jahrzehnten einen Umfang angenommen, der zum Aufsehen mahnt. Diese Entwicklung kann den föderativen Aufbau unseres Staates gefährden; sie birgt aber auch volkswirtschaftliche Nachteile und politische und militärische Gefahren in sich. Der Bundesrat wird deshalb eingeladen, beförderlich zu prüfen, wie diese Entwicklung aufgehalten werden kann.»

Bedeutet dieses Postulat einerseits eine Ergänzung zu den Bestrebungen des Postulanten zur Einführung der *Quellensteuer* zugunsten der Kantone und mit der Kopfverteilung des Ergebnisses an die Kantone, so bedeutet es andererseits eine Unterstützung der Motion Meyer auf kantonalem Gebiete.

Am 9. Juni folgte Ständerat *W. Ackermann*, unterstützt von 13 weiteren Ratsmitgliedern, mit einem *Postulat* gegen die *Landflucht*. Er ladet darin den Bundesrat ein, zu prüfen, wie durch einen besseren Finanzausgleich innerhalb des Bundes, vermehrte Aufteilung von Industrien, eventuell auch staatliche Betriebe auf ländliche Gebiete, durch die Gewährung günstiger Verkehrs- und Transportbedingungen und andere geeignet erscheinende Mittel dieser Landflucht begegnet werden könne. Drei Tage später begründete Ackermann seine Forderungen: Über zwei Fünftel der Gemeinden sind vom Bevölkerungsrückgang betroffen, zwei Drittels des Gesamtzuwachses der Schweiz kommt den Städten zugute. Appenzell A. Rh. hatte 1900 noch 10 243 Schüler, 1941 nur noch 5298; durch den Wegzug der jungen Leute tritt eine besorgnis erregende Überalterung ein. Deshalb richtete Ackermann einen dringenden Appell an die schweizerische Industrie, Neugründungen in Gebiete zu verlegen, die unter der Flucht in die Stadt in einem so auffallenden Masse leiden, und er möchte wünschen, dass dieser nationale Appell nicht ungehört verhalle. Bundesrat Stampfli nahm das ohne Diskussion angenommene Postulat, nicht ohne einschränkende Vorbehalte, zur Prüfung entgegen. Im Nationalrate begründete Keller am 22. September sein Postulat, das ebenfalls unbestritten angenommen wurde. Als praktische Wege zur Erreichung des Ziels einer Behebung der Landflucht erschienen ihm: 1. Dezentralisation der Wirtschaft, 2. Reform des Steuerwesens, 3. Ausgleich zwischen Stadt und Land im Schulwesen, 4. Reform des Armenwesens im Sinne einer vermehrten Anwendung des Wohnortsprinzipes, 5. Verbesserung der Wohnverhältnisse auf dem Lande, 6. vermehrte Subventionen an finanziell schwächere Kantone, 7. Verbesserung der kleinbäuerlichen Existenzverhältnisse.

Der Bundesrat genehmigte die Änderung der Verfassung unseres Kantons in Bezug auf die *Wahlaltersbeschränkung*. Zu ihrer Prüfung wurde eine nationalrätsliche Kommission gebildet. — Ständerat Ackermann wurde vom Departement des Innern zum Mitglied der Expertenkommission für Anormalen fürsorge gewählt.

Die Beziehungen unseres Standes zu den Mitständen weisen nichts Aussergewöhnliches auf. Appenzell A. Rh. trat mit Innerrhoden, Nidwalden, Glarus, Neuenburg und Liechtenstein einer *interkantonalen Übereinkunft* betr. Ausübung des *Viehhandels* bei. Zwischen den Gemeinden Hundwil und Gonten wurde die *Grenze reguliert* in dem Sinne, dass künftig Kantons- und Liegenschaftsgrenzen übereinstimmen. Die starke Erosionstätigkeit des Widenbaches auch auf appenzellischem Terrain gefährdete in besorgniserregender Weise die *Verbauungen* auf St. Gallergebiet und machte neue Verbauungen nötig. Die ungefähren Kosten auf appenzellischer Seite wurden auf 300 000 Fr. berechnet. Der Bund leistet 50 % der Gesamtkosten, Appenzell A. Rh. 30 %, der Kanton St. Gallen 10 %, Gais 7 %, die Anstösser 3 %.

Die altschweizerische Sitte der *Schenkung von Wappenscheiben* hat eine Wiederbelebung erfahren, indem die eidgenössischen Stände zur Erinnerung an die Jubiläumsfeier 1941 dem Rathaus in Schwyz ihre Wappen verehrten. Die Scheibe der beiden Appenzell wurde von Glasmaler Albin Schweri in Bern geschaffen.

Der *Kantonsrat* erledigte seine Aufgaben in einer ausserordentlichen und drei ordentlichen Sitzungen. In der ausserordentlichen Sitzung vom 6. Februar hiess er die Revision von Art. 12 und 26 des Hausiergesetzes gut, ferner das Gesetz über die Erhebung von Staatsgebühren bei Gericht, die bei ihren bescheidenen Ansätzen dem Grundsatze billiger Rechtssprechung nicht widersprechen, und die Erhebung von Steuerzuschlägen für weitere fünf Jahre. Eine lange Diskussion rief die Frage der Pensionierung der Regierungsräte hervor. Die Stellung eines Regierungsrates war von jeher ehrenamtlich und ist es verfassungsgemäss heute noch. In der Praxis verhält es sich jedoch anders. Die gegenüber früher grössere Belastung des Amtes zwingt den Gewählten oft, seinen vorherigen Beruf aufzugeben. Die Landsgemeinde 1919 sprach deshalb den Regierungsräten einen Gehalt von 4000 Fr., dem Landammann einen solchen von 5000 Fr. zu. Ein Ruhegehalt nach dem Rücktritt mit 65 Jahren nach 12 Dienstjahren oder schon vorher, nach 12 Amtsjahren erschien deshalb angemessen. Die Anträge der Mehrheit der zur Prüfung dieser Frage eingesetzten kantonsrätslichen Spezialkommission wurden jedoch mit 39 zu 14 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Dr. Sonderegger, Heiden, den Regierungsrat mit der weiteren Prüfung der Frage der Ruhegehalte durch Gesetz zu

beauftragen und die Anwendung im Einzelfall durch eine vom Kantonsrat zu erlassene Verordnung zu regeln, allerdings ganz knapp nach drei Abstimmungen. Die zweite Lesung des Volksbegehrens betr. Wahlaltersbeschränkung erzielte 7 Ja und 51 Nein. Die Motion Signer, Hundwil, die eine Erhöhung der Amtsdauer der Gemeindebehörden von drei auf vier Jahre vorsah, wurde nicht erheblich erklärt. Nach kurzer Diskussion fanden die Vollmachtenberichte des Regierungsrates die Genehmigung, ebenso der Antrag des kantonsrätslichen Bureaus durch Aufnahme von Bestimmungen für die kantonsrätsliche Begnadigungskommission. Länger dauerten die Beratungen wegen des Kaufes der Alp Böheli für die Heil- und Pflegeanstalt für 40 500 Fr., dem man schliesslich mit 32 Stimmen zustimmte.

In der *ordentlichen Sitzung vom 23. März* entsprach der Rat den fünf vorliegenden Landrechtsgesuchen, wobei Reg.-Rat Flisch den Gemeinden empfahl, sie möchten darauf dringen, dass Bewerber mit fremdländisch klingendem Namen um eine Änderung desselben nachsuchen möchten. Die Staatsrechnung von 1941 wurde genehmigt. Gewissen formellen Bedenken gegen die Aufstellung des Budgets, das dem Laien zu wenig klaren Aufschluss über den Stand der Aktiven und Passiven gebe, konnte sich der Rat nicht verschliessen und Dr. Meyer beantragte deshalb, im Landsgemeindebüchlein eine Aufklärung zu geben, dass die zu amortisierenden Aufwendungen vom Reinvermögen abzuziehen seien, so dass dieses Fr. 907 066.70 beträgt. Das revidierte Gesetz betr. Hausier-, Ausverkaufs- und Marktwesen passierte die zweite Lesung mit der Erweiterung, dass für den Besuch von Jahr- und Klausmärkten Tagespatente gelöst werden können. Die Berichte der Staatswirtschaftlichen Kommission und der Rechenschaftsbericht des Regierungsrates wurden genehmigt, derjenige über die Rechtsprechung gab Anlass zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen über die Trennung der Gewalten. Im weiteren fanden der 65. Geschäftsbericht der Kantonalsbank, das Gesetz über die Erhebung der Staatsgebühren in zweiter Lesung und die Geschäftsordnung der Landsgemeinde ihre Genehmigung. Die Spezialkommission, welche die Frage einer Revision des Steuergesetzes zu prüfen hatte, erstattete dem Rate Bericht, der ohne Opposition entgegengenommen wurde. Er gipfelt in den Anträgen: Der Kantonsrat nimmt Kenntnis vom Bericht der Kommission vom 15. Januar 1942, wonach diese den ihr erteilten Auftrag einer Revision der

Vollziehungsordnung zum Steuergesetz innert der laufenden Amts dauer des Kantonsrates nicht durchführen kann, und enthebt sie damit des bezüglichen Mandates. Dies in der Meinung, dass die Arbeit wieder an die Hand genommen werden solle, sobald die nötigen Erfahrungen mit der neuen Organisation des Steuerwesens und der durch die eidgenössische Gesetzgebung verallgemeinerten Selbsttaxation gewonnen worden sind. 2. Der Kantonsrat nimmt Kenntnis davon, dass die Kommission und der Motionär im Hinblick auf die von der Landessteuerkommission neu eingeführten Einschätzungsgrundsätze für die im Kanton domizilierten Aktiengesellschaften davon Umgang nimmt, auf dem Verlangen, dass das Aktienkapital überhaupt nicht besteuert werden dürfe, zu beharren.

Die *erste ordentliche Sitzung im neuen Amtsjahr* fand am 28. Mai statt. Fünf neue Mitglieder des Rates konnten begrüsst werden, nachdem acht zurückgetreten waren. Die Gemeinden Herisau, Heiden und Wald hatten nach den Resultaten der Volkszählung je einen Sitz verloren. Verfassungsgemäss wurde die Sitzung durch den neugewählten Landammann *Hofstetter* eröffnet. Zum neuen Präsidenten wurde *Oberrichter E. Enderlin* gewählt. Nach den Wahlen und der Beeidigung der neugewählten Rats- und Gerichtspersonen erledigte der Rat vier Begnadigungsgesuche, von denen er drei abwies, und alle vorliegenden 18 Landrechtsgesuche in zustimmendem Sinne; ebenso wurde der 5. Vollmachtenbericht des Regierungsrates genehmigt. Er hiess ferner die Ergänzungen zu Art. 39—42 des Geschäftsreglementes betr. die Stellung der Finanzkommission für den Kantonsrat gut, mit der kleinen Änderung, dass die Finanzkommission in der Regel zur Teilnahme an den Sitzungen mit beratender Stimme eingeladen werden soll. Dr. C. Meyer begründete seine Motion über die unter «Volkswirtschaft» berichtet wird. Die Motion fand die Unterstützung des Rates, auch das Problem des Familienschutzes sollte in diesem Zusammenhang gründlich geprüft werden (Dr. Wiesmann) und es wurde beschlossen, dass die Wahl der Kommission durch das Bureau in Verbindung mit dem Regierungsrat vorzunehmen und ihr ein Kredit von 10'000 Fr. zu erteilen sei.

Die *ordentliche Wintersitzung vom 3. Dezember* stimmte dem Verteilungsplane der Bundessubvention für die Primarschulen im Gesamtbetrage von Fr. 63 180.30 zu, des ferner Budget für 1943 mit dem Landessteuerfuss von 3 Pro-

mille, der Vorlage betr. Revision des XX. Titels des Obligationenrechtes (Bürgschaftswesen) und der damit in Zusammenhang stehenden Revision von § 14 des Geschäftsreglementes für die Appenzell A. Rh. Kantonalbank. Zum neuen Kantonsingenieur wurde *Raoul Scheurer* von Aarberg gewählt. Sehr lebhaft wurde naturgemäß die Volksinitiative betr. Einführung des Wahlproporz besprochen, die von Reg.-Rat Flisch und Kantonsrat Heil kräftig befürwortet wurde. Das Hauptargument gegen die Initiative war die Gefährdung, die unserer Landsgemeinde durch ihre Annahme entstehe, die Abneigung weitester Kreise und dass in der gegenwärtigen Zeit alle andern Aufgaben wichtiger seien, als sich in Parteikämpfen herumzuschlagen. Abgelehnt mit 45 gegen 2 Stimmen wurde das Volks- oder vielmehr Parteibegehrn dem Schicksal der Landsgemeindeabstimmung überlassen. Ein Gegenvorschlag erfuhr Ablehnung. Der Nachtragskredit von 85 000 Fr. für die Landesbauverwaltung wurde ohne weiteres bewilligt und das Datum der nächsten Landsgemeinde mit Rücksicht auf die späte Osterfeier auf den 2. Mai festgesetzt. Die geschickt begründete Motion von Kantonsrat *Buff*, es sollten aus der Assekuranzkasse solche, deren Feuerungsanlage abgeschätzt wurde, eine Subvention für Umbauten erhalten, fand in einer etwas weniger kategorischen Form mit 46 Stimmen Billigung. Dagegen entfachte die Motion von Dr. *Sonderegger*, im Regierungsrat sei periodisch ein Ressortwechsel vorzunehmen, einen neuen Sturm, umso mehr als viele einen versteckten Angriff gegen die Regierung dahinter witterten. Alle Diskussionsredner ausser dem Motionär lehnten den Vorschlag ziemlich temperamentvoll ab, und ihnen schloss sich der Rat mit allen gegen eine Stimme an, in der Meinung, dass die Departementsverteilung wie bisher ausschliesslich Sache der Regierung bleiben sollte.

Regierungsrat

Die Ausführung der kriegsbedingten Bundesratsbeschlüsse, der eidgenössischen wirtschaftlichen Verfügungen bedeuteten für den *Regierungsrat* neben den auch in Friedenszeiten notwendigen Geschäften eine bedeutende Mehrbelastung und dementsprechend vermehrte Kosten. Von den ausserordentlichen Vollmachten wurde auch in diesem Jahre sparsamer Gebrauch gemacht. So erhielt das Staatspersonal ausser der schon bestehenden Besoldungserhöhung von 7 % abgestufte Zulagen im Rahmen eines Kredites von ca. 8 % der Gesamtlohnsumme. Die Subventionierung von Bau- und Drainagearbeiten hatten den Zweck, das Gewerbe zu beleben, die wirt-

schaftlichen Hilfsquellen des Landes noch mehr zu erschließen. So wurden 70 Drainageprojekte zur Verbesserung des Bodens und Gewinnung neuen Ackerlandes im Betrage von 560 000 Fr. mit 20 % Beitrag unterstützt. Zum Teil in Verbindung mit gemeinnützigen Vereinen wurden die behördliche Krisenhilfe ausgedehnt, Verbilligungsaktionen für Lebensmittel, Stoffen usw., Fürsorge für die Arbeitslosen, Verteilung des Staatsbeitrages an die Armenlasten von elf Gemeinden im Betrage von 70 000 Fr., weitere Beiträge an sieben finanziell ungünstig gestellte Gemeinden von zusammen 181 122 Fr., Massnahmen gegen Bodenspekulation, für den Mieterschutz, zur Milderung der Wohnungsnot usw. Alles das zeigt augenfällig, wie sehr der heutige Staat Wohlfahrtsstaat geworden ist.

Die *Landsgemeinde* fand am 26. April in Trogen statt.
Der leichte Nebel am Morgen hatte sich bald aufgehellt und
der schöne Frühlingstag viele Besucher angelockt. Die Bun-
desräte Wetter und Celio, dazu Alt-Bundesrat Häberlin,
Oberstkorpskommandant Labhart, Oberstdivisionär Frick,
Ständerat Löpfe u. a. durften als prominente Gäste begrüßt
werden. In seiner Eröffnungsrede erörterte Landammann W.
Ackermann die politische und wirtschaftliche Stellung der
Schweiz im Weltkrieg, ihren unerschütterlichen Wehrwillen
und ihre Sozialwerke, zu denen auch die neue kantonale Bürg-
schaftsgenossenschaft gehöre. Bei den Wahlen wurden alle
Regierungsräte bestätigt. Die Landammannwahl machte vier
Wahlgänge nötig, im dritten standen sich noch Preisig und
Hofstetter gegenüber, im vierten gewann Regierungsrat Alfred
Hofstetter das Mehr. In das Obergericht mussten für die zu-
rücktretenden Karl Preisig, Schwellbrunn, Ernst Tanner, He-
risau, und Johannes Klee, Reute, Neuwahlen getroffen werden.
Im ersten Wahlgang erhielt Kriminalgerichtspräsident Julius
Bruggmann, Wolfhalden, die meisten Stimmen, im dritten
Kriminal- und Bezirksrichter Emil *Frei*, Schönengrund, im
fünften Kriminal- und Bezirksrichter Konrad *Zuberbühler*,
Urnäsch. Als Präsident wurde *Enderlin*, Bühler, bestätigt. Die
Volksinitiative, die Wahlaltersbeschränkung des Regierungs-
rates betreffend, wurde schon in der ersten Abstimmung an-
genommen, die Revision des Hausiergesetzes, das Gesetz über
die Erhebung von Staatsgebühren und die Beibehaltung der
Steuerzuschläge fanden ebenfalls die Genehmigung des Sou-
veäns.

Lands-
gemeinde

Die Staatsrechnung, die durch eine Umorganisation an Übersichtlichkeit und Klarheit gewonnen hat, schloss, wie die folgende Übersicht zeigt, überraschend günstig ab.

	Rechnung 1941	Budget 1942	Rechnung 1942
Einnahmen	Fr. 5,682,205.32	Fr. 4,819,598.25	Fr. 6,193,648.54
Ausgaben	Fr. 5,678,673.59	Fr. 5,240,367.80	Fr. 6,104,362.16
	Fr. 3,531.73	Fr. 420,769.55	Fr. 89,286.38
	<i>Einnahmen-Uberschuss</i>	<i>Ausgaben-Uberschuss</i>	<i>Einnahmen-Uberschuss</i>

Diese Besserstellung erfolgte trotz dem Nachtragskredit von 85 000 Fr., den die Schneebrucharbeiten des Winters 1941/42 nötig machten (von welcher Summe allerdings nur 67 510 Fr. gebraucht wurden). Die Landes-, Nach- und Erbschaftssteuern ergaben eine Mehreinnahme von 228 000 Fr., dazu kamen vermehrte eidgenössische Abgaben, vor allem aus der Wehrsteuer, von 176 500 Fr. und eine Minderausgabe von rund 219 000 Fr. für die Lohn- und Verdiensterversorgung. Die amortisierenden Aufwendungen konnten um Franken 156 021.03 auf Fr. 653 926.48 reduziert werden. Die Staatsfonds zu bestimmten Zwecken weisen nach Entnahme von 60 000 Fr. aus dem Lotteriefonds einen Vermögensrückschlag von Fr. 33 413.89 auf, die Spezialrechnungen dagegen eine Vermögensvermehrung von Fr. 596 184.39. Der Vermögensbestand aller Separatfonds erreichte eine Höhe von Fr. 1 044 302.55, derjenige aller Spezialrechnungen Franken 21 311 762.53. Das eigentliche Staatsvermögen wuchs um 87 578 Fr. auf Fr. 1 804 592.21. Der totale Vermögensbestand erreicht damit Fr. 22 358 065.08.

Auch das *steuerpflichtige* Vermögen ist nach den Wehropfererklärungen bedeutend grösser geworden. Seit 1940 konnte eine Zunahme von nicht ganz 25 000 000 Fr. konstatiert werden. Nach einer auf anderem Wege gewonnenen Berechnung sollen aus den Wehropfereinschätzungen für das kantonale Taxationswesen Steigerungen im Umfange von etwa 30 000 000 Fr. Vermögen sich ergeben haben. Nach der Steuertabelle betrug das Vermögen 227 902 300 Fr., das versteuerte Einkommen 32 835 200 Fr. Die Landessteuer ergab Fr. 1 115 362.48. In Bezug auf das Vermögen stehen an der Spitze Herisau, Teufen, Gais, in Bezug auf das Einkommen Herisau, Teufen, Heiden. Die Steueransätze in den Gemeinden gehen von 5 und 6½ Promille (Bühler, Gais, Speicher) bis 12 Promille (Schönengrund). Im Durchschnitt betragen sie für die politische Gemeinde 9,650 Promille, für die Kirchgemeinde 1,175 Promille. Rechnet man dazu die 3 Promille

Landessteuer, so kommt man auf 13,825 Promille. Der Gemeinderat von Herisau hatte schon 1941 dem Regierungsrat einen Vorschlag unterbreitet, der darauf hinzielte, das Steuergesetz von 1897 teilweise zu revidieren, in dem Sinne, dass Sozialsteuerabzüge zugunsten der Familien, Witwen und Waisen eingeführt würden. Der Regierungsrat hielt solche Bestrebungen für durchaus zeitgemäß, aber den gegenwärtigen Zeitpunkt dafür nicht günstig. Erstmals sollte die Einschätzung zur eidgenössischen Wehrsteuer abgewartet und Rechenschaft von den finanziellen Auswirkungen in den Gemeinden gegeben werden.

Der Versicherungsbestand der Assekuranzkasse war am ^{Assekuranz-}
1. Januar 1942 folgender: ^{wesen}

Gebäudezahl: 15434 (15424).

Ordentliche Assekuranz 254,257,300 (253,201,100) Zunahme 1,056,200

Bauwert-Zusatzversich. 140,877,500 (140,268,000) Zunahme 609,500

Ges.-Versicherungssumme 395,134,800 (393,469,100) Zunahme 1,665,700

Elementarschäden an Gebäuden waren geringfügig, sie werden vom 1. Januar 1942 an von der Elementarschadenkasse getragen, da deren Vermögensbestand mit Ende 1941 den Betrag einer Million Fr. überschritten hat. Ende 1941 wurde der Bestand an Schläuchen und Löschgeräten in den Gemeinden aufgenommen, da bei der vorhandenen Gefahr von Luftangriffen ein Mangel sich hier katastrophal auswirken könnte. Sie ergab an Schläuchen etwa 66 000 Meter, 198 Hydrantenwagen, 6 Pikettwagen, 186 Schlauchkisten, 58 Handdruckspritzen und 16 Motorspritzen (solche fehlen in sieben Gemeinden, Herisau besitzt deren drei, Teufen zwei, elf Gemeinden je eine). Der Bestand der Korps betrug 3090 Mann (3041). Viele Gemeinden haben grosse Mühe, ihre Korps zahlenmäßig auf der Höhe zu erhalten. An Brandschäden zahlte die Assekuranz Fr. 133 578.45 aus (45 715.15). Die Pränieneinnahmen stiegen, hauptsächlich durch die Teuerungszusatzprämien, um Fr. 12 207.87 auf Fr. 174 739.26. Der Überschuss der Kasse machte Fr. 134 056.98 (1941: Fr. 166 929.27) aus.

Die *Elementarschadenkasse* hatte wiederum ein ausserordentlich günstiges Jahr, das einen Vorschlag von Franken 125 901.60 brachte, wovon Fr. 81 215.95 auf den Betriebsvorschlag und Fr. 44 685.55 auf den Assekuranzanteil fallen. An Elementarschäden wurden 17 728 Fr. ausbezahlt (14 195). Das Vermögen wuchs auf 1 226 822 Fr. an, eine Summe, die immerhin noch recht mager ist, wenn man an die Grossschäden von 1918 und 1930 denkt.

Die *Kantonalbank* verbuchte einen Reingewinn von Franken 634 986.50 (654 296.72), davon wurden 240 000 Fr. für die Verzinsung des Dotationskapitals bestimmt, Fr. 118 495.95 der Reserve zugewiesen, Fr. 276 490.50 der Landeskasse. 41 945 Spareinleger besassen ein Guthaben von Franken 56 338 635.40. Der Durchschnitt beträgt 1343.15 (1315.15). Die Obligationen (7333 Stück) stellten einen Wert von 25 025 100 Fr. (25 444 200 Fr.) dar. Die Aktivseite verzeichnete als Charakteristikum den Rückgang des eigentlichen Bankgeschäftes und die Zunahme der Wertschriften. Das Debitorenkontokorrent weist ebenfalls einen Rückgang von 16 326 053 Fr. auf 15 094 492 Fr. auf, dafür ein Anwachsen der Wertschriften und eine Vermehrung der Hypothekaranklagen. Typisch für die Zeitverhältnisse war auch der Rückgang der Wechselbestände. Der Gesamtumsatz war mit 383 Mill. um 40 Mill. Fr. grösser als im Vorjahr. Die Sicherheit, die unser kantonales Bankinstitut durch ausreichende Deckung wie durch sorgfältige Geschäftsführung gewährt, verbürgt ihm auch für die Zukunft eine günstige Entwicklung.

Dass sich der andauernde Rückgang und die «Überalterung» unserer Bevölkerung auf die *Staatliche Altersversicherung* ungünstig auswirkt, ist begreiflich, trotz dem Vermögensbestand von über 10 Mill. Fr. Die Rechnung 1942 schloss mit einer Vermögensvermehrung von 274 792 Fr. (277 261) ab. Infolge der Resultate der Volkszählung verminderte sich der Kantonsbeitrag um volle 6400 Fr., derjenige der Gemeinden um Fr. 2133.50. Aus der Assekuranzkasse kam ein Überschuss von 44 685 Fr., rund 11 000 Fr. weniger als im Vorjahr, dafür flossen aus der Bundessubvention für Greise, Witwen und Waisen 20 000 Fr. mehr zu. Die ungünstige Entwicklung der Prämienzahlungen hat sich noch verschärft. Fr. 4199.50 gingen an Prämien ein, während an Renten Fr. 18 707.75 mehr ausbezahlt wurden. Der Rentenverzicht machte nur noch 3759 Fr. gegen 4054 Fr. im Vorjahr aus. Bei diesem Stand ist es begreiflich, dass eine Sanierung der Kasse in Aussicht genommen werden muss.

Die *Hilfskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter* des Kantons Appenzell A. Rh. zählt heute 235 Mitglieder. Verfügt die 1929 gegründete Kasse auch nicht über grosse Hilfsmittel, so ist doch ihr Fonds um 33 251 Fr. auf 632 981 Fr. angewachsen.

Die kantonale *Arbeitslosenversicherungskasse* schloss mit einem Betriebsvorschlag von 31 109 Fr. ab; da aber die Be-

triebssdefizite von 1934 und 1935 ausgeglichen werden mussten, ergab sich ein Vermögensrückschlag von 20 283 Fr. Die Unterstützungszahlungen wuchsen wegen der Erhöhung der Taggelder gegenüber 1941 um beinahe 20 000 Fr. und betrugen total 227 940 Fr.

Die Lehrerpensionskasse zahlte an 86 Bezüger 126 431 Franken aus. Mit dem Vorschlag von 21 937 Fr. wuchs das Vermögen auf 1 890 000 Fr.

Lehrerpensionskasse

Die Pensionskasse der Kantonsschullehrer wies ein um Fr. 4782.85 vermehrtes Vermögen von Fr. 222 872.35 auf.

Die immer stärkere Abschnürung unseres Exportes und Importes, der Zwang, immer mehr mit dem auszukommen, was wir aus dem eigenen Lande herauswirtschaften können, hat zu weitgehenden Umstellungen in unserer Volkswirtschaft geführt. Bei der Verknappung der Rohprodukte gilt es, sich nach der Decke zu strecken. Angesichts des steigenden Teuerungsindeces, der seit 1939 bis Mitte 1942 auf 42,4 % stieg, sollten die Teuerungszulagen an Angestellte und Arbeiter mindestens 30 % betragen, was praktisch kaum durchführbar ist. Die Notstandsaktionen zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung bestanden meistens in der Abgabe von Gutscheinen für Lebensmittel, Kleider usw., seltener in Barauszahlungen. Dabei wurde die Einkommensgrenze verschieden angesetzt, je nach ländlichen, halbstädtischen und städtischen Verhältnissen. Von der *Kriegswinterhilfe und der Nationalspende* wird später berichtet.

Volkswirtschaftliches, Kriegswirtschaft etc.

Um nichts zugrunde gehen zu lassen, was irgendwie noch verwertbar ist, wurden die *Altstoffsammlungen* weiter geführt. Die Buntmetallspende, für die in der Woche vom 20. bis 27. April gesammelt wurde, hatte es vor allem auf das Kupfer abgesehen, das für die Bekämpfung der Schädlinge in Garten und Feld besonders wichtig ist.

Die Fürsorge für die *Arbeitslosen* bildet eine weitere wichtige soziale Aufgabe. Der Regierungsrat schuf eine Vollzugsverordnung zum Bundesbeschluss über die Regelung derselben. Vom 1. Januar 1942 bis 31. Dezember 1945 zahlt der Bund für ältere Arbeitslose 80 % an die kantonalen Leistungen, solange die Summe von 6 Mill. Fr. nicht überschritten wird. Die Arbeitslosenversicherungskasse musste bei einem merklichen Rückgang der Mitglieder mehr als 35 000 Fr. weniger als im Vorjahr ausbezahlen; 61,63 % der Bezüger waren Textilarbeiter. Die Zahl der Ganzarbeitslosen erreichte ihren höchsten Stand im Januar mit 659, ihren tiefsten im

Juni mit 98, während die der Teilarbeitslosen im Mai mit 1452 ihren Höchststand erreichte. Die Behörden bemühten sich, die Unterstützungen so weit auszudehnen, als es finanziell tragbar erschien. So zog der Regierungsrat auch in den Sommermonaten alle arbeitslosen Tage in die Krisenhilfe mit ein und wurden gewisse Beschränkungen in der Auszahlung fallen gelassen.

Am 20. April wurde in Herisau unter dem Vorsitze von Landammann Ackermann eine *appenzellisch - ausserrhodische Bürgschaftsgenossenschaft* gegründet. Sie hat den Zweck, der berufstätigen Bevölkerung des Kantons die Befriedigung ihrer Kreditbedürfnisse zu erleichtern, indem sie allein oder neben Mitbürgen für Hypotheken, Darlehen und Betriebskredite die Bürgschaft übernimmt und zwar im Höchstbetrage von 25 000 Fr. für Hypotheken, von 10 000 Fr. für reine Bürgschaften. Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde Reg.-Rat Willi in Gais gewählt. Der Kanton und die Kantonalbank beteiligen sich an dieser Genossenschaft mit je 250 000 Fr. Jeder Genossenschafter muss mindestens einen Anteilschein von 100 Fr. erwerben. An der Gründungsversammlung selbst wurden für 30 000 Fr. Anteilscheine gezeichnet. So ist auch hier ein soziales Werk geschaffen worden, dessen Auswirkungen in der Wirtschaft unseres Landes sich bald spürbar machen werden.

Eines der dringendsten wirtschaftlichen Gebote unseres Landes ist der Kampf gegen die *wachsende Entvölkerung*. Wir erwähnten schon die Vorstöße unserer Vertreter Ständerat Ackermann und Nationalrat Keller im eidgenössischen und die Motion Dr. Meyer, Herisau, in unserem kantonalen Parlamente, worin der Kantonsrat aufgefordert wird, «1. Zusammen mit dem Regierungsrat im Hinblick auf die immer bedrohlicher werdende Entvölkerung unseres Kantons eine Spezialkommission zu bestellen, die die Ursachen dieser Entvölkerung ergründet und eingehend alle Mittel und Wege prüft, ihr entgegen zu arbeiten und dem Lande die heutigen Erwerbsmöglichkeiten zu erhalten und neue zu schaffen. 2. Diese Kommission zu ermächtigen, ihrerseits Fachleute beizuziehen, Subkommissionen in Verbindung mit solchen zu bilden, Gutachten einzuholen, Preisausschreibungen zu erlassen, kurzum alles zu tun, was geeignet ist, eine möglichst tiefgründige Arbeit der Kommission zu ermöglichen und ihr die Mittel zu beschaffen, dem Kantonsrat auch wirklich erfolgversprechende Vorschläge für den Kampf gegen die

Entvölkerung zu machen. 3. Der Kommission im Rahmen des Art. 48, 12 die nötigen Kredite für die Einholung solcher Gutachten, Preisausschreiben, Beiziehung von Fachleuten usw. zu erteilen». Die vom Kantonsrat in der Folge bestellte elfgliedrige Kommission mit Dr. C. Meyer an der Spitze erliess einen Wettbewerb zur Lösung des Problems, wie der Entvölkerung entgegengetreten werden könne, wobei für geeignete Ideen ein Kredit von 1500 Fr. ausgesetzt wurde. Es kamen in Frage: Neue Hausindustrien, Massnahmen zum Durchhalten, Ansiedelung von Industrieunternehmungen, Hebung der Land- und Forstwirtschaft. Grösste Beachtung fanden die Vorschläge, die Landammann Ackermann an der Versammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Wolfhalden machte (siehe Protokoll). Staffel- und Vorzugsstarife der SBB für Landesprodukte sollten nicht nur für Genf und Tessin Geltung haben. Die Sanierung der Privatbahnen drängt sich auch in Hinsicht auf dieses Problem auf, ferner die Gestaltung der steuerlichen Verhältnisse, der Strompreise usw., um neue Industrien heranzuziehen. Eine zentrale Leitung der landwirtschaftlichen Produktion müsste die Bergbauern besser schützen durch die Abgrenzung des Getreide- und Hackfrüchtebaues für den Flachlandbauern, der Milchwirtschaft und Viehzucht für den Bergbauern. Die Verarbeitung der überflüssigen Milch sollte durch Zentralstellen im Kanton selbst erfolgen. Der Ausgleich zugunsten finanziell ungünstig gestellter Gemeinden ist noch zu erweitern. Vor allem aber kommt es auf den privaten Unternehmungsgeist an, der die Massnahmen der Behörden unterstützt. In der Erkenntnis, dass es sich hier um Probleme handelt, die über den Rahmen eines kleinen Kantons hinaus gehen, gelangte der Regierungsrat am 10. Februar 1943 an den Bundesrat mit dem Vorschlag, eine parlamentarische Kommission zur Überprüfung solcher Fragen zu bestellen und eine wirtschaftliche Planungsstelle zu schaffen. Wie sich die wirtschaftliche Zukunft unserer Berggegenden gestalten wird, können wir nicht voraussehen; allein die Späteren sollen unserer Generation nicht den Vorwurf machen, sie hätte ohne sich zu wehren, einem hereinbrechenden Verhängnis zugeschaut. Das Goethewort: «Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, Rufet die Arme der Götter herbei», wird auch hier gelten.

Das definitive Resultat der *Volkszählung* vom 1. Dez. 1941 ergab 44 756 Einwohner von Ausserrhoden, 46 mehr als nach der provisorischen Zählung. Die *Zivilstandsstatistik*

von 1942 ergab 2160 (1856) Geburten, 1327 (1336) Todesfälle, 1700 (1686) Eheschliessungen und 1438 (1420) Eheverkündigungen. Die höhere Geburten- und Eheschliessungszahl, übrigens charakteristisch für Kriegs- und Notzeiten, lässt uns hoffen, dass unser Kanton immer noch über genügende Lebenskräfte verfügt, um seiner jetzigen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Justiz und Polizei

Die *Justizdirektion* hat im Amtsjahr 1941/42 487 Prozeduren (465) den *Gerichten* zur Erledigung überwiesen oder sistiert, andererseits haben die zahlreichen, infolge der Mobilisation dem Militärstrafgericht unterstehenden Fälle eine Reduktion der zivilen Rechtspflege mit sich gebracht. An das Kriminalgericht gelangten 151 Fälle, an die Bezirksgerichte 97, an die Gemeindegerichte 85, an das Jugendgericht 24. Dass wir hier eine Zunahme von 14 auf 24 zu verzeichnen haben, kommt davon, dass nach dem Schweizerischen Strafgesetz die obere Grenze für Jugendliche nicht mehr 16, sondern 18 Jahre ist. Sistiert wurden 130 Prozeduren. Das *Verhöramt* erledigte 276 (307) Straffälle, wies davon 105 (130) an die Gerichte, trat bei 14 (10) den Strafanpruch an andere Kantone ab, sistierte 41 (46) und legte mit Verfügung der Justizdirektion 115 (116) ad acta. Bei insgesamt 134 (123) Strafvollzügen mussten 95 Freiheitsstrafen ausgesprochen werden. In der Strafanstalt St. Gallen waren fünf Sträflinge untergebracht, in Regensdorf einer, in der Besserungsanstalt Tagelswang war ein Mädchen versorgt, in denjenigen von Oberuzwil und Aarberg je ein Knabe. Dem Verhöramt wurden 117 (132) Personen zugeführt, 60 Kantonsbürger, 53 aus andern Kantonen, vier Ausländer. Die Zahl der Verzeugten stieg von 1219 auf 1396. Die *Zwangsarbeitsanstalt Gmünden* verzeichnete bei einem durchschnittlichen Tagesbestand von 29 Insassen 10,710 Verbüssungstage, wovon 8498 Arbeitstage waren. Der Gutsertrag war befriedigend, die Arbeitsleistungen anerkennenswert; die Beschaffung des Rohmaterials für die Werkstätten wurde auch hier immer kritischer. Die *Fremdenpolizei* befasst sich mit 148 Einreisegesuchen, von denen 124 entsprochen werden konnten. Die Einreise jüdischer Emigranten ist heute fast nicht mehr möglich. Ende April 1942 lebten im Kanton 1238 Ausländer, 494 männliche, 744 weibliche, zu 61 % deutscher Nationalität. Schriftenlos waren 96, darunter 77 jüdische Emigranten.

Die *Vermittlungsämter* befassten sich mit 364 (301) Streitsachen, und es gelang in 113 Fällen eine Vermittlung

herbeizuführen. Die *Gemeindegerichte* leiteten 35 (22) Zivilprozesse und 271 (282) Strafklagen ein, 197 Zivilprozesse beanspruchten die *Bezirksgerichte*. Das *Kriminalgericht* musste sich mit 140 Angeklagten befassen, von denen 109 schuldig erklärt wurden.

Das *Obergericht* bekam zu 11 Pendenzen 24 (25) neue und beurteilte davon 22; Strafprozesse wurden bei 4 pendenten und 35 (40) neuen 24 beurteilt und von 33 (39) Angeklagten 11 schuldig erklärt, 22 freigesprochen. Dazu kamen einige Übertretungen kantonaler und eidgenössischer Vorschriften. Eine Zusammenstellung der *Ehescheidungsprozesse* von 1924/25 bis 1941/42 ergab deren 728, bei denen in 540 Fällen die gänzliche Scheidung, bei 89 die Trennung ausgesprochen wurde. 1931/32 erreichte die Höchstzahl von 42. Im letzten Amtsjahr hatten die vier Gerichte 35 Fälle zu entscheiden; zwei Urteile lauteten auf Abweisung, vier auf Trennung, 29 auf Scheidung. Die Zahl der Ehescheidungen wirft immer ein gewisses Licht auf die Auffassungen der sittlich-religiösen Grundlagen von Ehe und Familie.

Die *Kirche* hat hier die schwere Aufgabe, der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit entgegenzutreten. Noch haben die furchtbaren Ereignisse nicht überall die schlummernden Gewissen wachgerufen. Auf der andern Seite haben Sekten mit reichlich verworrenen Ideen ein leichtes Spiel, und mancher, der in einer wankenden Zeit einen Halt sucht, lässt sich von Irrlichtern blenden. Von den 26 Austritten aus der evangelischen Landeskirche sind viele auf die Propaganda solcher «Heilslehren» zurückzuführen; diesen Austritten stehen nur 10 Eintrittsgesuche gegenüber. Bei einer Steigerung der Geburtenzahl um 56 auf 682 ist die Zahl der Taufen um sechs auf 490 gesunken, dagegen stieg die Zahl der kirchlichen Trauungen von 245 auf 314; davon waren 298 rein evangelisch. Das Kirchenblatt fand in 6500 Exemplaren Verbreitung. Erfreulich ist das religiöse Leben, das vielfach in der Jugend erwacht ist und in der «Jungen Kirche» Ausdruck findet. Diese hielt ihr Jahresfest in Waldstatt ab. Nicht überall erfährt der *Sonntagsschulunterricht* die gebührende Beachtung und erkennt man, dass auch hier eine gewisse Vorbildung vonnöten ist. Im evangelischen Sozialheim «Sunneblick» in Walzenhausen fand deshalb unter der Leitung von Pfarrer E. Jung von Münchwilen vom 20.—26. September ein *Sonntagsschulkurs* statt mit Lektionen über Kinderpsychologie, Methodik, Erarbeitung des biblischen Stoffes u. a.

Kirche

An den *Maikirchhören* stimmten die Kirchgenossen über die Revision von Art. 7 der Kirchenordnung ab. Dieser verunmöglichte bis dahin den Gemeinden, auch die privatrechtlichen Korporationen, wie Alp-, Weid-, Waldkorporationen für die Kirchensteuer zu erfassen, wodurch die korporationsreichen Gemeinden in Nachteil kamen. Der Artikel wurde nun in dem Sinne erweitert, dass auch kirchensteuerpflichtig sei «das im Kanton gelegene unbewegliche Gut und das bewegliche Vermögen der Körperschaften des kantonalen Rechtes ... sowie das im Kanton gelegene unbewegliche Gut ähnlicher juristischer Personen des kantonalen Rechtes anderer Kantone, welches auch von der politischen Gemeinde nach Massgabe der staatlichen Veranlagung zur Besteuerung herangezogen wird». Diese Erweiterung wurde bei schlechter Stimbeteiligung mit 888 Ja gegen 438 Nein angenommen; 14 Gemeinden nahmen an, 5 verwarf en.

Am 9. Juli fand das appenzellische *Missionsfest* in Teufen statt. Pfarrer Hannisch aus Basel sprach über den Dienst der Basler Mission in China. Ferner sprachen Pfarrer Koprio, Pfarrer Held und ein Appenzeller Missionar aus Kamerun, Keller.

An der Appenzellischen *Synode* in Wolfhalden am 13. Juli hielt Pfarrer Winkler, Gais, die Synodalpredigt. Der Synodalpräsident, A. Baumann, gab interessante Daten zur Kirchengeschichte von Wolfhalden. Die neuen Statuten der Pensionskasse fanden ohne Gegenstimme Genehmigung mit Geltung vom 1. Juli 1942 an. Damit erhalten unsere Geistlichen eine Pensionskasse, wie sie andere Kantone schon längst haben. Ihr Fonds ist auf 337 240 Fr. angewachsen. Die Versammlung hiess das Geschäftsreglement der Synode mit einer kleinen Ergänzung gut und ebenso das Reglement über die Amtstätigkeit der Pfarrer. In der Frage der Fassung des Amtsgelübdes gingen die Geister auseinander; schliesslich hiess man die Fassung des Kirchenrates mit 32 gegen 5 Stimmen gut. Um für ein neues Reglement betr. Kinderlehre und Unterricht Erfahrungen zu sammeln, erhielt der Kirchenrat Kompetenz zur Visitation des kirchlichen Unterrichtes mit dem Auftrag zur Berichterstattung bis zur nächsten Synode. Pfarrer Held, Walzenhausen, und 13 Mitunterzeichnete stellten eine Motion, es sei dem Kirchenrat der Auftrag zu erteilen, «die Betätigungs möglichkeit stellenloser appenzellischer Theologen in grösseren Gemeinden nach vollzogener Ordination zu prüfen und der nächsten Synode den Antrag zu stellen, wie diesen bis

zum Antritt einer Pfarrstelle unter Beiziehung der Zentralkasse eine Beihilfe geleistet werden könne». Die Motion wurde zur Prüfung entgegengenommen. Die Kirchenrechnung wies bei einem Passivsaldo von 103 Fr. 17 140 Fr. Ausgaben auf, da der Gesangbuchfonds mit 4980 Fr. ausgeschieden und fortan selbstständig verwaltet wird. Sieben Gemeinden erhielten aus dem Zentralfonds Subventionen im Betrage von 12 800 Fr.

Der Kirchenrat ersuchte die Gemeinden, ihre Glieder mit dem *Probiband des neuen Gesangbuches* bekannt zu machen, und vielerorts haben sich Kirchenchöre und Gesangvereine mit lobenswertem Eifer die Aufgabe gestellt, an bestimmten Sonntagen die neuen Choralfassungen zu Gehör zu bringen. Form und Inhalt des neuen Gesangbuches blieb aber weiter sehr umstritten, so dass der Kirchenrat die Frist zur Einreichung vom Wünschen bis zum 1. Oktober 1943 ausdehnte.

Der *appenzellische Protestantisch-kirchliche Hilfsverein* wendet seine Unterstützung vorwiegend den schweizerischen protestantischen Diasporagemeinden zu, im weiteren denen des Auslandes. In Frankreich und Kroatien ist Hilfeleistung wieder möglich, dagegen nicht in der Ukraine. 1941 gingen 10 238 Fr. an Spenden ein. Der *appenzellische Verein für freies Christentum* hielt am 22. September seine Versammlung in Stein, wo Pfarrer Hans Gut, St. Gallen, über die Bekenntnisfrage sprach.

Am 19. Oktober starb in Wädenswil der im Appenzellerland wohl bekannte und populäre Missionar Friedrich Jost, der einst das älteste Gebiet der Basler Mission an der Goldküste betreute.

Die durch den Krieg bedingten abnormalen Verhältnisse wirken sich auch im *Schulwesen* aus, wenn auch die Störungen im Unterricht durch den Militärdienst der Lehrer bedeutend geringer waren als in den ersten Zeiten der Mobilisation. Das *Schulinspektorat* sah immerhin von den turnusmässigen Prüfungen ab. Vom 1. August 1941 bis zum Schluss des Schuljahres besuchte der Schulinspektor 211 Schulen. Die Schülerzahl der Primar- und Realschulen ging vom Ende des Schuljahres besuchte der Schulinspektor 211 Schulen. Die Schüler-5275 weiter zurück. Leichte Zunahmen weisen bloss Schwellbrunn, Bühler, Gais, Trogen, Rehetobel, Heiden auf. Die Durchschnittsausgaben für den einzelnen Schüler sind mit Fr. 41.10 am höchsten in Bühler, am tiefsten mit Fr. 22.99 in Hundwil. Die *Gesamtausgaben des Kantons* für das ganze Schulwesen betragen Fr. 260 223.93, wovon auf die Kantons-schule Fr. 87 795.75 entfallen.

Schule

Eine erfreulich schöne und wertvolle Arbeit ist die von der Landesschulkommission herausgegebene, von Lehrer Konrad Sturzenegger, Waldstatt, und Alt-Schulinspektor A. Scherrer, Trogen, unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter, meist aus dem Lehrerstand, verfasste *Landeskunde*. Vorzüglich illustriert durch Photographien und Zeichnungen von Prof. Otto Schmid und Prof. Dr. H. Eugster in Trogen ist sie in erster Linie als Lesebuch der 5. Primarklasse bestimmt, dürfte aber darüber hinaus ein treffliches Volksbuch werden. Als Ergänzung ist eine Lichtbildreihe für die Schule gedacht. Für die Lehrer der 5. Klasse wurde in Herisau und Heiden je ein zweitägiger Kurs zur Einführung veranstaltet. Manche Anregung erhielt die Lehrerschaft an den verschiedenen *Bezirkskonferenzen*. Diejenige der Vorderlandes liess sich von einem der Mitarbeiter des «Schweizerischen Gesangbuchs», Seminarlehrer Samuel Fisch, Kreuzlingen, in dieses neue Lehrmittel für die Mittel- und Oberstufe einführen. Es sollte Gemeingut des ganzen Volkes werden. Betont wurde der Wert des Kanonsingens, der polyphonen Stimmführung und einfacher Instrumentalbegleitung. An einer hinterländischen Konferenz sprach Schulvorsteher Lumpert, St. Gallen, über die Rückschlüsse von den pädagogischen Rekrutenprüfungen auf die Schule. Noch ist auch bei uns vieles Verbesserungsbedürftig; schon in der Primarschule darf der staatsbürgerliche Unterricht stärker berücksichtigt werden. Die *Kantonalkonferenz* am Fronleichnamstag in Gais hörte einen Vortrag von Prof. Th. Keller, St. Gallen, über die «Wirtschaft der Schweiz nach dem Kriegsende» an. Im Jahrbuch der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenz veröffentlichte Sekundarlehrer Hold, Herisau, eine beachtenswerte Musiklehre auf der Sekundarschulstufe.

Die *Kantonsschule* wurde von 250 Schülern und 54 Schülerinnen besucht. Zu Beginn des Schuljahres waren es zusammen 267. Von 27 Maturanden bestanden 26 die Maturitätsprüfungen; ihrer acht, die in die Rekrutenschule einrücken mussten, absolvierten sie schon Ende Juni, die übrigen schlossen am 17./18. September ab. Eine wichtige Neuerung ist der Ausbau der Handelsabteilung. Allzulange war diese das Aschenbrödel der Schule gewesen als «IV. Merkantil». 1934 erweiterte man sie nach unten, indem die III. Klasse einbezogen wurde. Immer noch waren unsere Handelsbeflissenen, wenn sie einen richtigen Abschluss mit Diplom wollten, gezwungen, nach Neuveville, Neuenburg oder Lausanne zu

gehen. Nach langen Verhandlungen ist es nun gelungen, mit Beginn des Schuljahres 1943/44 eine V. Handelsklasse mit abschliessendem Diplom einzurichten. In wirkungsvoller Weise wird die Schularbeit unterstützt vom *Kantonsschulverein*, der auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken durfte, deren Etappen der Präsident, Dr. med. vet. Bischofberger, in die drei Worte «Sammeln, Bauen, Helfen» zusammenfasste. An seiner Hauptversammlung, die dem traditionellen Schülerabend mit der wohlgelungenen Aufführung von Goldonis Komödie «Der Diener zweier Herren» folgte, bestimmte der Verein 1400 Fr. für die Hilfskasse, 200 Fr. für die Studienkasse der Lehrer und 250 Fr. für den Konviktfonds.

Ausser der Handelsabteilung der Kantonsschule besitzt der Kanton eine *kaufmännische Berufsschule* in Herisau; daneben wird den *gewerblichen Berufsschulen*, wie wir sie in Herisau, Teufen und Heiden besitzen, grosse Aufmerksamkeit geschenkt, und in fast allen Gemeinden ist *hauswirtschaftlicher Unterricht* eingeführt. Die gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Schulen subventionierte der Bund mit 23 857 Fr., der Kanton mit 21 292 Fr. Die appenzellische Lehrabschlussprüfung fand am 28. März in Trogen statt. Der Schul- und Werkstattprüfung, an der sich 73 Prüflinge beteiligten, folgte am 12. April die Schlussfeier in Heiden. An der Herbstprüfung am 26. September beteiligten sich 48 Prüflinge. An der Frühjahrsprüfung für Hauslehrtöchter in Herisau nahmen 29 Mädchen teil, an der Herbstprüfung 8. Bei Gelegenheit der Kantonalkonferenz der Arbeitslehrerinnen in Walzenhausen sprach Dr. Pfister, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau, über «Die Rolle der Arbeitslehrerin bei der Erziehung verwahrloster und psychisch anormaler Kinder».

Angesichts der auch unserem Vaterlande drohenden Gefahren und der enormen physischen Anforderungen, die heute an eine verteidigungsfähige Armee gestellt werden müssen, hat die Schule die körperliche Ertüchtigung der Jugend in jeder Weise zu fördern. Zu einem Einführungskurs in die neue *Turnschule* berief die Landesschulkommission alle Primar- und Sekundarlehrer, die Unterricht auf der dritten Stufe erteilen, auf den 17.—21. August nach Trogen. Leiter waren M. Adank, F. Hunziker, W. Herzog. Im Kadettenunterricht an der Kantonsschule schenkt man der körperlichen gegenüber der rein militärischen Ausbildung grösseres Augenmerk und verbindet die jährlichen turnerischen Wettkämpfe in Zukunft

mit den vom Bunde vorgeschriebenen obligatorischen Leistungsprüfungen. Auch neben der Schule wird Turnen und Sport durch unsere Lehrerschaft gefördert. Am Skirennen des Skiklubs Trogen sprach Prorektor Bodmer über Skifahrer und Landesverteidigung. Am Jugend-Skilager des Schweiz. Ski-verbandes in Wengen und Montana nahmen aus Ausser- und Innerrhoden zusammen je 15 Knaben und Mädchen teil, und wer nicht zu diesen Beneidenswerten gehörte, hatte doch Gelegenheit, sich in Kursen, Fahrten und kleinen Wettkämpfen im kräftigenden Wintersport zu üben, wozu sich unsere Lehrerschaft wiederum in verdankenswerter Art zur Verfügung stellte. Gegen Rekordsucht und andere Auswüchse des Turn- und Sportbetriebes sorgt am besten eine ständige Besinnung auf den Endzweck: Die Stärkung von Lebenskraft und Wille und der Dienst am Vaterlande. Am staatsbürgerlichen Ferienkurs in Arosa hielt der Rektor unserer Kantonsschule, Dr. O. Wohnlich, einen Vortrag über Schülerturnvereine und staatsbürgerliche Erziehung. Er forderte darin eine Reform des studentischen Betriebes, wo dieser auf Kosten des Turnens überbetont wird, eine grössere Beteiligung der Lehrerschaft und Gelegenheit, bei den Zusammenkünften staatsbürgerliche Probleme zu besprechen.

Eine Kriegszeitzerscheinung ist das *Interniertenhochschul-lager* in Herisau. Von der Handelshochschule St. Gallen in einem ehemaligen Geschäftshaus eingerichtet, zählt es heute 60 Studierende im vierten und fünften Semester. Die meisten haben die deutsche Sprache gut beherrschen gelernt und besuchen die Vorlesungen militärisch geschlossen.

**Industrie,
Gewerbe
und Handel** Das Gedeihen unseres kleinen Staatswesens hängt in weitem Masse vom Stande seiner *Industrie* und seines *Gewerbes* ab. Die wirtschaftliche Lage ist schwer und ernst, aber doch nicht hoffnungslos. Auf fast allen Tagungen unserer wirtschaftlichen Verbände wurden diese Probleme eingehend diskutiert und mit fester Entschlossenheit Wege zu ihrer Lösung gesucht und es müsste sonderbar sein, wenn nicht aus der Zusammenarbeit unserer neuen Wirtschaftskommission und unserer gewerblichen Verbände und initiativer Köpfe etwas Erspriessliches erreicht würde. Man dürfe jetzt dem 20 Jahre dauernden Rückgang nicht mehr tatenlos zusehen. Einführung weiterer Industrien und Ausbau der alten müssten Hand in Hand gehen. Als günstige Faktoren wurden genannt, dass wir einen Stock tüchtiger Qualitätsarbeiter besitzen, dass Wohnverhältnisse, Strassen und Verkehrsmittel gut, billige Gebäude,

Gas, Wasser und Elektrizität zur Genüge vorhanden sind; ungünstig wirken die geographische, dezentralisierte Lage, die grossen Transportwege u. a. Bei dem herrschenden Rohstoffmangel und der Abschnürung des Exportes kann allerdings ein eigentlicher Aufschwung erst nach dem Kriege erwartet werden und hängt weitgehend von der nachherigen Gestaltung von der Welt ab, die noch ganz im Ungewissen liegt. Darunter leiden vor allem die Hauptindustrien unseres Landes, die *Stickerei*, *Baumwollweberei* und *Ausrüstungsindustrie*. Obwohl eine für die Stickerei günstige Moderichtung herrscht, war nur die Hälfte aller Maschinen in Betrieb. Die Beschaffung von Stoffen und Garnen wurde immer mühsamer, und in steigendem Masse traten kunstseidene Stoffe an die Stelle der baumwollenen. Die Kriegsereignisse in Nordafrika gefährdeten ein wichtiges Absatzgebiet für Stickereien. Die Baumwollweberei war im grossen und ganzen befriedigend bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden, wenn es auch nicht ohne Stillegung der Arbeit während zwei vollen Zahltagsperioden von je 14 Tagen ging. Die Umstellung der Produktion auf Kunstseide und Zellwolle ging nicht ohne Schwierigkeit vonstatten. Die Nachfrage nach den auf Handstühlen gefertigten Plattstichgeweben hielt an. Die noch vorhandenen Handwebstühle waren allerdings nicht mehr bedeutend an Zahl. Der Export von Baumwollgeweben ist noch schwieriger geworden, und die Ersatzstoffe aus Kunstfasern werden nicht so gut aufgenommen, wie die alten ostschweizerischen Spezialitäten. Die hohen Einfuhrzölle, der Krieg im Fernen Osten kamen erschwerend dazu. In unbefriedigender Lage befand sich auch die Ausrüstindustrie, höchstens Spezialitäten in Ätz- und Tüllspitzen waren stärker begehrt. Auch ein gesteigerter Inlandverbrauch konnte nie alle Betriebe voll beschäftigen. Günstiger war die Lage der *Seidenbeuteltuchweberei*. Die Ausfuhr stieg wertmäßig, ging aber mengenmäßig zurück. *Strickerei* und *Strumpfwirkerei*, die für das Inland arbeiteten, hatten gute Beschäftigung. Eine Firma in Teufen nahm in Gais die Herstellung *handgewobener Tep-piche* auf und beschäftigte 44 Personen, dazu im St. Galler Oberland, Tessin und Wallis mehr als 80 Handspinner. Die Herstellung von 100 000 Winterhilfeabzeichen gab während zwei Monaten 20 Handstickmaschinen Verdienst; Fertigstellung, Festonnieren usw. erfolgte in Innerrhoden.

Die *Draht-, Kabel- und Gummiindustrie* in Herisau war mit Aufträgen gut versehen. Für die fehlenden Rohstoffe,

Kupfer und Rohgummi konnte Ersatz geschaffen werden in Aluminium, regeneriertem Altgummi und einem seit einiger Zeit in der Schweiz hergestellten kunstgummiartigen Produkt. Ein neuer Bodenbelag, Plastoid, neue Verarbeitungen von Sukonit und Gummi beweisen, dass dieser Industriezweig noch Entwicklungsfähig ist.

In der *Elektrizitätswirtschaft* wuchs der Stromverbrauch beim herrschenden Kohlenmangel beträchtlich an, was zeitweise zur Stromknappheit führte. Die St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke (SAK) hatten normalen Betrieb. Die seit 1927 ausgerichteten Bonifikationen, d. h. Vergütungen, die gleichsam eine Beteiligung der Gemeinden am Rechnungsergebnis sind, konnten auf das Doppelte der bisherigen Ansätze erhöht werden. Sie betrugen 1940/41 rund 183 000 Fr. und sind eher höher als der Gewinn, den die beiden Kantone zusammen aus ihrer Aktienbeteiligung ziehen. Eine Dividende von 6 % konnte an die Staatskassen von St. Gallen und Appenzell A. Rh. ausbezahlt werden. Die Rechnung von 1942 schloss mit einem Überschuss von 568 559 Fr. ab. Als Ergänzung der Versicherung des Personals wurde ein Personen-hilfsfonds für besondere Notfälle mit einem zehngliedrigen Stiftungsrat an der Spitze geschaffen.

Die gleichen Schwierigkeiten wie in der Industrie finden wir auch in *Handwerk und Gewerbe*. Die mittleren und kleinen Betriebe leiden noch schwerer. Deshalb wurde vom Gewerbeverband dringend die Schaffung einer kantonalen Wirtschaftskommission gewünscht und von den Behörden möglichst weitgehende Arbeitsbeschaffung, soweit der Materialmangel dies gestattet, gefordert, um der Gefahr der Abwanderung als Folge der Beschäftigungslosigkeit entgegenzutreten. Nat.-Rat Dr. Gysler hob am kantonalen Gewerbetag in Herisau am 13. September hervor, dass der entscheidende Wille zur Selbsthilfe durch staatliche Schutzmassnahmen unterstützt werden müsse. Gehören doch die Gewerbetreibenden zum Kern des Mittelstandes, der die festeste Grundlage des Staates bildet. Es ist aber leichter, Agrar- Export- und Arbeitnehmerpolitik zu treiben, als Gewerbepolitik, weil hier die Interessen vielfältiger auseinanderstreben. Den Solidaritätsgedankens zu pflegen, die Zusammenarbeit namentlich verwandter Berufsgruppen zu fördern, ist nach einem Referee Dr. Anderegg, des Sekretärs des Gewerbeverbandes St. Gallen-Appenzell, Zweck und Aufgabe der gewerblichen Organisation. Berufseigene Schiedsgerichte, rasche und bil-

lige Kreditbeschaffung, sorgfältige Berufsausbildung mit Fähigkeitsausweis sind weitere Forderungen. Auf Ersuchen des Gewerbeverbandes beschloss der Regierungsrat, die Namen sämtlicher bei den Meisterprüfungen geprüften Handwerksmeister im Amtsblatt zu publizieren.

Max Sauter, Elektrotechniker in der Firma Rechsteiner & Graf in Herisau, bestand die eidgenössische Prüfung als radiotechnischer Leiter, dazu das eidgenössische Meisterdiplom und die Telephonprüfung «A» für komplizierte Telefonanlagen.

Das *Baugewerbe* sah sich durch die Zementrationierung am meisten gehemmt; kein Wunder, dass Holzkonstruktionen wieder mehr bevorzugt werden. Die zahlreichen Bodenverbesserungen mit den vielen Drainagearbeiten verschafften dem Tiefbau willkommene Beschäftigung.

Das *Gastgewerbe* bedeutet für die meisten Inhaber von Gaststätten bei uns eine Nebenbeschäftigung. Auf 68—69 Einwohner kommt eine Wirtschaft, deren Gesamtzahl 654 beträgt, davon sind 224 Gast-, 327 Speise-, 5 Konditorei-, 11 Schützen-, 26 alkoholfreie Wirtschaften und 41 Fremdenpensionen. Ferner bestanden 163 Kleinverkaufsstellen für geistige Getränke. Unablässig röhrt sich der Verband appenzellischer Verkehrsvereine, unsere *Fremdenindustrie* zu heben. Ein vierfarbiger Sommerprospekt «Das Gasthaus im Appenzellerland», eine schön ausgestattete einmalige Nummer des Fremdenblattes, Kollektivinserate, Schaufensterausstellungen warben in geschickter Weise für die Schönheiten und Annehmlichkeiten unseres Landes in Zusammenarbeit mit den schweizerischen Verkehrsverbänden und der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung. In 249 Betrieben standen 2788 Betten bereit. Wenn schon die Resultate nicht voll befriedigten und namentlich die Wintermonate trotz dem günstigen Sportwinter 1941/42 nicht den Erwartungen entsprachen, so hat der entschiedene Wille zum Durchhalten nicht nachgelassen.

Im *Handelsregister* waren zu Beginn des Jahres eingetragen 1077 (1069) Firmen, davon 801 Einzel-, 60 Kollektivfirmen, 35 Kommandit-, 44 Aktiengesellschaften, 6 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 83 Genossenschaften, 2 Vereine, 22 Stiftungen, 11 Staats- und Gemeindeinstitutionen, 12 Zweigniederlassungen, 1 Gemeinderschaftsvertretung. Der *Fabrikbestand* erhöhte sich von 110 auf 113; neu errichtet wurden 1 Strumpffabrik, 1 Teppichweberei, 1 Posamenterie; 1 Bürstenfabrik verlegte ihren Betrieb von Gams nach Reute.

Kaum ein Gebiet unserer Volkswirtschaft ist von den Zeitaltufen stärker beeinflusst worden, hat sich gründlicher umstellen müssen als die *Landwirtschaft*, wurde ihr doch die schwere Aufgabe zuteil, den früheren starken Import von Lebensmitteln so weit wie möglich zu ersetzen, das Land vor Mangel und Hunger zu schützen, und das zu einer Zeit, da die Mobilisation einen bedeutenden Teil der männlichen Arbeitskräfte der landwirtschaftlichen Tätigkeit entzog. Ohne den Plan Wahlen, diese Grosstat der neuesten Schweizergeschichte, wäre dieser «totale Einsatz» kaum möglich gewesen.

Da der Bauer mehr als andere von der *Witterung* abhängig ist, seien einige Bemerkungen über diese vorausgeschickt. Am Neujahrstag herrschte mildes Wetter bei Hochnebeldecke. Doch schon nach kurzem Tauwetter fiel prächtiger Pulverschnee und eine scharfe Kälte setzte ein, die in der Nacht vom 22./23. Januar in Herisau minus 21 Grad, in Urnäsch sogar 28 Grad erreichte. Doch schon am nächsten Tage brach der Frost, ein Temperaturanstieg von 20 Grad in 24 Stunden brachte Nassschnee und Regen, im Gebirge Lawinen. Am frühesten Morgen des 27. Januar drückte eine Lawine die Schmalseite des Restaurants auf der Schwägalp ein, während die Einfahrtshalle der Bahn standhielt. Die folgenden Wochen waren gekennzeichnet durch starken Schneefall, der das Mistverführen und Holzen erschwerte und Wildschaden anrichtete. Das Februarmittel war um minus 3,8 Grad tiefer als der 40jährige Durchschnitt, die Sonne schien im Mittel nur 1,7 Stunden im Tag. Der 15. März war der erste frühlingshafte Tag, dem in diesem Monate nur drei empfindliche Temperaturstürze von ganz kurzer Dauer folgten. Der April war launisch wie meistens, hatte aber unter Föhneinfluss schöne Tage bei sommerlicher Wärme. Eine zeitweilige trockene Bise war dem Wachstum freilich nicht immer günstig. Der Mai setzte mit einem winterlichen Rückfall, Frost, Schnee und Regen ein. Die Eisheiligen gingen glimpflich vorbei und nichts störte mehr die Bestellung von Feld und Garten. Ende Mai blühte der Bergwald. Die erste Juniwoche war prachtvoll, die zweite wechselvoll mit Schwüle und Gewitter, in der dritten fiel das Thermometer bis auf 5 Grad, in den höheren Berglagen fiel Schnee, die Heuernte erfuhr eine unliebsame Verzögerung. Mit dem längsten Tag wurde das Wetter besser. Der Juli zeigte Neigung zu heftigen Gewittern; in Schwellbrunn entstand schwerer Hagelschaden. Die dritte Juliwoche

war nasskalt, der August war gut, wenn auch nicht stabil, mit einem Kälteeinbruch. Auf zahlreiche Regen folgten föhnige Aufhellungen und auf trübe Wochentage auch im September schöne Sonntage. Ein wunderbarer Herbst setzte ein. Der Oktober war der wärmste seit 111 Jahren, völlig frost- und schneefrei bis in den November hinein. Lag auch in diesem Monat vielfach Nebel in den Tiefen, so strahlten dafür die Höhen im warmen Sonnenschein. Erst am 17./18. legte sich auf das Land eine dünne Schneedecke. Die darauf folgende Kälte war von kurzer Dauer; schon am 11. Dezember herrschte wieder eine ausserordentlich milde Temperatur. Wir feierten eine grüne Weihnacht, und die Schneedecke reichte am Jahresende nicht tiefer als bis 1400 Meter Höhe.

Gleich nach der Schneeschmelze wurde der Pflug eingesetzt und an Umbruch nachgeholt, was im vorhergehenden Herbst nicht hatte getan werden können. Verlangte doch der *Mehranbau* eine Pflichtfläche von 711 ha, die aber effektiv 767 Hektaren erreichte. Sie sollte im nächsten Jahre noch auf 960 ha gesteigert werden, von denen 30 durch zusätzliche Waldrodungen aufgebracht werden müssen. Die Kosten der Pflugarbeiten bestimmen im Bergland mehr als anderswo die Rendite des neueingeführten Ackerbaues. Die Kosten der fremden Fuhrlohn sind bedeutend, und es hält schwer, die Viehzüchter dazu zu bringen, auch nur zwei oder drei Tiere vor Pflug und Egge zu spannen. In einigen Gegenden wurden sogar Aecker bis zu 25 Aren mit dem Spaten umgegraben! Freilich sind jetzt unsere Bauern über das Anfangsstadium und die Anfangsschwierigkeiten des Ackerbaues hinaus; jeder hat zudem das Recht, die kantonalen Ackerbauberater Küper in Teufen und Hebeisen in Heiden unentgeltlich zu Rate zu ziehen, und im Herbst wurden in Gais, Urnäsch und Heiden landwirtschaftliche Hilfsmaschinen, Seilwinden und Ackergeräte, hauptsächlich für steile Hänge, vorgeführt. Auch nach dem Krieg sollten immer etwa 800—900 ha offenes Ackerland als integrierender Bestandteil der Betriebe im Kanton erhalten bleiben. Nicht unnötig war auch die Mahnung, sich mit eigenem Saatgut zu versorgen. Da leider alte, einheimische Fruchtsorten schon längst verschwunden sind, galt es, die in der Auswahl der für unsere Höhenlage geeigneten Erfahrungen zu sammeln. Huronenweizen befriedigte nicht, ebensowenig spätreifender Hafer; Misserfolge des letzten Jahres führten dazu, dass fast nur noch Pferdehalter Hafer pflanzten. Dagegen eignete sich der frühreife Alaskahafer gut für unser

Ackerbau

Klima. Auf Neuumbruch passt am besten Kartoffel, im nächsten Jahr Getreide, von welchem am meisten Gerste und Sommerweizen gepflanzt wurde. Erfreulich ist im Sommer der Anblick der zart blaublühenden Flachsfelder, umso mehr als hier eine gute Tradition der appenzellischen Vergangenheit, die Keimzelle unserer Textilindustrie, wieder auflebt. Etwa 100 Aren sind mit Hanf und Flachs bebaut worden, und ein Unternehmen in Herisau richtete eine Flachsrösterei ein. Die Kulturen litten im Frühjahr anfangs unter der austrocknenden Bise, unter Frösten und Schneefall, entwickelten sich aber später befriedigend bis sehr gut; am besten stand im August der Sommerweizen. Die Gerste zeigte da und dort Brandbefall, dem Hafer schadete die Flitfliege. Der Kartoffelkäfer trat in vier Gemeinden in acht Herden auf, Schulkindern besorgten das Absuchen. Sehr befriedigte das in höheren Lagen über 1000 Meter gezogene Kartoffelsaatgut, das bedeutend weniger krankheitsanfällig ist. Die eidgenössische landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Örlikon errichtete in Urnäsch eine kleine klimabiologische Messtation.

Obst und Wein

Die *Obsternte* blieb mittelmässig, der *Weinbau* weiter naturgemäß auf die wenigen geeigneten Hänge in den Gemeinden Lutzenberg und Wolfhalden beschränkt. Auf 66 Aren wuchsen 1941 620 Liter roter und 150 Liter weisser Wein, der 125—180 Fr. pro Hektoliter galt.

Gartenbau

Mehr anbauen oder hungern! Bald dürfte auch der Letzte diese Mahnung begriffen haben. Die Arbeit unserer Bauernschaft für die ausreichende Ernährung unseres Landes fand kräftige Unterstützung bei der grossen Zahl der *Kleingärtner*, die nicht nur Gemüse, Hackfrüchte und Beeren, sondern sogar Korn und Flachs anbauten. Viele, die früher nie einen Spaten angerührt haben, lernen dieses Zusammenarbeiten mit der Natur und den Bauern schätzen und lieben; der gesundheitliche und moralische Wert ist vielleicht noch grösser als der materielle und die fühlbare Entlastung des Haushaltungsbudgets bei der steigenden Teuerung. Lokale Vereinigungen — leider sind es bis jetzt erst deren fünf — suchen die Gartenfreunde zu erfassen, ihre Tätigkeit zu organisieren, durch Vorträge, Kurse, Flurbegehungen, Lesemappen die nötigen Wegleitung zu geben. Der kantonale Verband der Gartenfreunde schuf im Einverständnis mit der kantonalen Landwirtschaftsdirektion eine *Zentralstelle für Gemüsebau* in Herisau. Ihre wichtigste Aufgabe ist die Setzlingskontrolle, der sich die meisten Gärtner freiwillig unterziehen. Richtige

Sorttenauswahl, sorgfältige und frühzeitige Krankheits- und Schwädlingsbekämpfung und richtige Pflege sichern auch in unserem rauheren Klima und auf unserem schweren Boden einen schönen Erfolg, wie der Herbst dieses Jahr bewiesen hat.

Die Beanspruchung grosser Bodenflächen durch den Ackerbau liess befürchten, dass die Grundlage unserer bäuerlichen Betriebe, Viehzucht und Milchwirtschaft darunter leiden müsse. Für die Sachverständigen stellte sich das Problem: Wie lässt sich der bisherige Viehbestand auf der reduzierten Grünfläche erhalten und vielleicht noch vermehren? Das Fehlen ausländischer Futtermittel zwingt den Bauern zur Anpassung seines Viehstandes an die eigene Futterbasis. Erhöhte Futtererträge aber lassen sich nur erzielen durch Wechselwirtschaft auf Kleeäckern und kurzfristigen Kunstwiesen. Einen Ersatz für die fehlenden Kraftfutter bietet die Silofutterbereitung, wozu sich namentlich das Herbstgras gut eignet. Sie hat nur den Nachteil, dass die daraus gewonnene Milch nicht zum Käsen taugt. Die Silierung ist übrigens bei uns nichts Neues. Schon im letzten Weltkrieg entwickelte ein Appenzeller, Martin Graf in Heiden, das sog. Herbaverfahren. Das Haupthindernis ist der Kostenpunkt, besonders nachdem eine Eingabe unserer Landwirtschaftsdirektion um Bundessubvention erfolglos geblieben ist, und die grosse Zahl und Zerstreuung unserer Betriebe. In Teufen wurde eine kantonale Siloberatungsstelle gegründet. Die Viehzählung vom 21. April ergab 19 850 Stück Rindvieh bei 2641 Besitzern, 13 066 Schweine bei 1736 Besitzern, 378 Pferde bei 236 Besitzern, dazu 1619 Schafe, 1138 Ziegen, 41 161 Hühner, 10 722 Kaninchen. Betriebe mit regelmässiger Nachzucht waren 568. Bei allen Viehschauen und auf dem Zuchttiermarkt in Zug behauptete der appenzellische Viehzüchter seinen alten Rang, und in den Preisgerichten finden wir immer wieder appenzellische Namen. An Vorträgen und Aufklärungen über Zuchtleitung und Zuchtberatungen fehlte es nicht. Die Kantonsbeiträge an die Viehzuchtgenossenschaften betragen 2421 Fr., an die Braunviehzuchtgenossenschaft 1400 Fr. Der Gesundheitszustand der Tiere war befriedigend, seitdem am 17. Aug. 1941 der letzte Fall von Maul- und Klauenseuche vorgekommen war. Der Kampf galt vor allem der Rindertuberkulose. 56 Besitzer mit 343 Tieren schlossen sich dem Bekämpfungsverfahren an, und vom 1. Mai 1941 bis zum 30. April 1942 mussten 114 Tiere geschlachtet werden. Befriedigend waren im Durchschnitt die Preise für Nutzvieh, unbefriedigend da-

gegen die Verhältnisse auf dem Schweinemarkt, wo die Preise manchmal verlustbringend waren. Eine bessere Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage, wie sie der Verband appenzellischer Schweinezüchtergenossenschaften anstrebt, ist absolut notwendig. Dabei sollte eine reduzierte Schweinezucht in erster Linie dem Bergbauern überlassen bleiben, der auf die Selbstverwertung der Milch angewiesen ist. Der Flachlandbauer jedoch, dem genügend Verdienstmöglichkeiten zur Verfügung stehen, sollte sich nur noch mit der Schweinemast befassen.

An die *Geflügelhalter* erging ein Aufruf, unterzeichnet von der Direktion für Landwirtschaft und Forstwesen und dem ornithologischen Kantonalverband, in Anbetracht der schlechten Futtermittelversorgung die Geflügelbestände um einen Drittelpunkt zu reduzieren. Der Regierungsrat bestimmte den Kantonstierarzt, Dr. med. vet. Walter Steger, Herisau, als kantonalen Beauftragten für Schlachtviehbeschaffung und als Vorsteher der noch zu bestellenden Kommission für Annahme von Schlachtvieh.

Zu vielen erregten Diskussionen gab die *Rationierung von Milch und Butter* und deren Preisfestsetzung Anlass, da auf die spezielle Lage der Lieferanten in der Ostschweiz zu wenig Rücksicht genommen wurde. Der Milchpreisaufschlag von nur 1 Rp. statt der erwarteten 2 Rp. musste in der Ostschweiz, wo der Ackerbau und dessen höhere Preise nur etwa 20 % des Gesamtertrages ausmachen, sowie die Zentralisierungsvorschriften im Butter- und Milchhandel in einem Gebiete, wo direkte Kundenbelieferung die Regel ist, Enttäuschung hervorrufen. Der Regierungsrat beschloss, die berechtigten volkswirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft des Kantons vor einer ungebührlichen und vermeidbaren Schmälerung ihrer Erwerbsmöglichkeiten mit allem Nachdruck gegenüber den ausführenden Organen der Milchrationsierung zu wahren. Ihm und dem Milchverband von St. Gallen und Appenzell gelang es, in Bern eine Milderung zu erreichen, indem dort, wo das Selbstausmessen der Milch durch den Produzenten Bedürfnis ist, die Ausgleichsabgabe nur $\frac{1}{2}$ Rp. beträgt und nur überschüssige Butter, die nicht am Orte verkauft wird, an die Zentrale abgeliefert werden muss. Ein kantonales Milchamt wurde vom Regierungsrat als Kriegswirtschaftsstelle für Milch- und Butterbewirtschaftung an die kantonale Käserei- und Stallinspektion angegliedert.

Die *Waldwirtschaft* litt zum Teil recht empfindlich unter **Schneedruckschäden**. An forstwirtschaftliche Pflanzgärten zahlte die Regierung an zehn Gemeinden (49,5 Aren) Franken 1149.50, an Private (57 Aren) 1350 Fr., an zwei Korporationen pauschal 300 Fr. Die Kriegswirtschaft bedingte Rodungen zur Gewinnung von Ackerland und eine Übernutzung der Wälder um rund 100 %. Der Holzmarkt war sehr rege, 10—12 000 Festmeter Nutzholz, 25 000 Ster Brennholz und 250 000 Büscheli wurden gewonnen.

Wald

Für die *Jagd* lösten 87 Kantonseinwohner und 7 Auswärtige Patente. 12 Gemsen, 189 Rehböcke, 213 Geissen, 403 Hasen, 14 Eichhörnchen, 133 Füchse, 2 Auerhähne fielen den Büchsen unserer Nimrode zum Opfer. Im Banngebiet tummeln sich etwa 50 Gemsen, darunter 20 Standtiere, der Hasenbestand ist gut, etwa 20 Stück Auerwild wurden gezählt, während Birk- und Haselhühner nur vereinzelt anzutreffen waren. Der Fischbestand unserer Gewässer ist normal; es wurden 21 000 Stück Jungbrut und 4317 Sömmerlinge und Jährlinge ausgesetzt.

Jagd und
Fischfang

Hatte sich der *Strassenbau* und -unterhalt in den letzten Jahrzehnten in vorbildlicher Weise dem wachsenden *Motorverkehr* angepasst, so hat die Benzinrationierung die Entwicklung des letzteren gestoppt und die Strassen für den Fußgänger mehr oder weniger «autosicher» gemacht. Nur noch 436 Motorwagen wurden gelöst gegenüber 695 im Vorjahr und 67 Motorräder gegen 208, dagegen hat die Zahl der Last- und schweren Motorwagen etwas zugenommen, von 94 auf 97. Die Nettoeinnahmen an Steuern betrugen nicht einmal die Hälfte des Vorjahres (57 755 gegen 118 321 Fr.). Die Folge war eine Steigerung des Fahrradverkehrs (13 220 gegen 12 111). Darum war ein praktischer Kurs der Polizeileute in der Handhabung der *Strassendisziplin*, besonders mit Rücksicht auf die Schuljugend und Radfahrer durchaus am Platze; anschliessend erfolgte eine Instruktion der Schuljugend durch die Polizei. Eine weitere Folge war die überraschende Steigerung des Verkehrs auf unsren *Bahnen*, die Rekordergebnisse erzielten. Man gab sich freilich keinen trügerischen Hoffnungen hin, in der Voraussicht, dass ein Rückschlag unvermeidlich sei, wenn der Autoverkehr wieder einmal normal funktioniert. Eine Enttäuschung war es, als die SBB im Januar mitteilte, dass keine Sonntagsbillette mehr ausgegeben und keine Sportzüge mehr ausgeführt würden. Unsere nordostschweizerischen Privatbahnen gaben weiter ihre verbillig-

Strassen
und Verkehr

ten internen Sonntagsbillette heraus, und die regionalen Ferienabonnemente für die Nordostschweiz und das Appenzellerland erfreuten sich bald beim reiselustigen Publikum grosser Beliebtheit. Bis jetzt kamen unsere Bahnen ohne Teuerungszuschläge aus. Die *Appenzellerbahn* hatte mit 661 968 Reisenden (580 944) die beste Frequenz seit 1932. Ging auch der Güterverkehr um 683 Tonnen zurück, so ist er doch noch grösser als im Zeitraum 1933/40. Den Betriebs-einnahmen mit 728 006 Fr. (666 996 Fr.) standen Ausgaben von 571 490 (504 481 Fr.) gegenüber. Zwei Zugspaare fielen im Winter den notwendigen Einschränkungen zum Opfer. Die *Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell* erzielte einen Überschuss der Betriebseinnahmen von 162 763 Fr. (178 041 Franken), mit dem Ertrag der Wertbestände und Guthaben 177 229 Fr. Die Gewinn- und Verlustrechnung schliesst mit einem Passivsaldo von 24 830 Fr.. Auch hier hat der Personenverkehr beträchtlich mehr Einnahmen aufzuweisen. Die *Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen* hatte mit 492 722 Passagieren das beste Ergebnis in den 40 Jahren ihres Bestehens. Den 323 717 Fr. Gesamteinnahmen (299 896 Fr.) standen 243 324 Fr. (226 019 Fr.) Gesamtausgaben gegenüber. Dass der Kraft- und Lichtstrombetrieb etwas über 7000 Fr. weniger einbrachte trotz dem bis jetzt grössten Stromverbrauch, ist auf die Zunahme des Verbrauchs auf den untersten Preisstufen zurückzuführen. Einem längst vorhandenen Bedürfnis entsprach der im Februar eröffnete Warte-raum beim Speisertor. Nach der Installation einer zweiten Gleichrichteranlage im Tannenbaum konnte die alte Um-formeranlage abgebaut werden. Das Gesellschaftskapital er-litt erhebliche Abschreibungen. Die Pensionskasse wurde reor-ganisiert unter bedeutenden Opfern. Sie erhielt eine einmalige Einlage von 50 000 Fr. Die Einzahlungen der Gesellschaft und des Personals betragen je 7 % des Jahresverdienstes. Während der Skisaison errichtete die Bahn an Samstagen und Sonntagen sowie während Stosszeiten einen Pistendienst zur Verhütung von Unfällen. Die *Rorschach-Heiden-Bahn*, neben der Appenzellerbahn die Veteranin unter unsren appenzelli-schen Bahnen, verzeichnete mit 283 564 Fr. Einnahmen einen Betriebsüberschuss von 45 205 Fr. Die *Drahtseilbahn Rhei-neck-Walzenhausen* beförderte bergwärts 64 333, talwärts 40 103 Personen, was ihr einen Einnahmenüberschuss von 23 414 Fr. einbrachte. Eine starke Steigerung des Personen-, Gepäck-, Tier- und Güterverkehrs erlebte die *Strassenbahn*

Altstätten-Gais. Der Personenverkehr stieg allein um 48 %, die Einnahmen um 54 %, gegenüber 1939 gar um 100 %, was einem Betriebsüberschuss von 16 711 Fr. (1941 Defizit 2740 Fr.) entspricht. Das ist zurückzuführen auf grössere Militärtransporte mit vielen Extrazügen. Die Bahn, die einer technischen Sanierung bedarf, erreichte damit die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Die *Säntis-Schwebebahn Schwägalp-Säntis* befindet sich in keiner rosigen Lage, ist ihr Zubringerdienst doch ganz auf das Auto eingestellt. Der Verzicht der Bundesbahnen auf Sonntagsgesellschaftsreisen machte sich bemerkbar. Wenn auch die Frequenz sich ansehnlich erhöhte und der Betriebsüberschuss auf 67 314 Fr. gestiegen ist (9969 Fr.), ergab doch die Gewinn- und Verlustrechnung einen Passivsaldo von 100 982 Fr., und nachdem die Kriegsverhältnisse bereits eine Sanierung nötig gemacht haben, steht eine neue in Aussicht. Die *Bodensee-Toggenburgbahn* berührt zwar nur die Peripherie des Kantons, aber Herisau, dessen volksreichste Gemeinde steht in bezug auf den Personen- und Güterverkehr unter ihren Stationen an erster Stelle. Die Gemeinde Herisau beteiligte sich s. Z. stark an der Finanzierung der Bahn. Ihr Elektrifikationsdarlehen von 290 000 Fr. wurde zurückbezahlt. Die Generalversammlung in Wattwil stand unter dem Eindruck des Zustandekommens der finanziellen Sanierung. Der Betriebsüberschuss ergab 1 139 864 Fr.

Die *Fusions- und Sanierungsaktion der Appenzeller Bahnen*, von der eine Bundessubvention abhängig gemacht wird, und die vor allem die Appenzellerbahn, die Linien St. Gallen-Gais und Appenzell-Wasserauen betrifft, machte keine Fortschritte und stiess auf starke Widerstände. Die Bundeshilfe genügte wohl für die finanzielle Sanierung, wäre aber nicht ausreichend für eine technische Vereinheitlichung aller drei Netze, so dass die in Aussicht stehende Fusion kein Gegengewicht für die Preisgabe der Selbständigkeit gegen die Ausschaltung der Gemeinden als der eigentlichen Träger der Bahnen bieten würde. Wenig Gegenliebe fand der Vorschlag von Dr. Kesselring jun., Sekretär der BT, auf der Linie der StGA das Trolleybussystem einzuführen, ein Projekt, das unter den heutigen Umständen undurchführbar erscheint.

Wenn der Verband appenzellischer Verkehrsvereine für Wissenschaft und Kunst umsern Fremdenverkehr mit einem gediegen ausgestatteten Heft «Das Appenzellerland» Propaganda machte und darin

mit wertvollen literarischen und künstlerischen Beiträgen aufwartete, so erinnerte er daran, dass unser Ländchen nicht nur Naturschönheiten, gute Luft, Biberfladen und Stickereien bietet, sondern auch das *geistige Leben* pflegt.

Die *meteorologische Station* auf dem *Säntisgipfel* konnte auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Zuerst im Gasthaus untergebracht, besitzt sie seit 1887 ein eigenes Gebäude. An der Universität Zürich erwarb Rolf *Stadler* von Gais den medizinischen Doktorstitel und machte Kurt *Hohl* von Heiden das medizinische Staatsexamen. Bruno *Griesshammer* von Herisau bestand in Bern das juristische Lizentiatexamen, Otto *Schläpfer* von Stein in Zürich den juristischen Doktor, Emil *Schneider* von Herisau in Genf das Gymnasiallehrerpatent für romanische Sprachen und Deutsch.

Die *Kantonsbibliothek* in Trogen hatte rund 2500 Ausleihungen, und ihre seltenen alten Ausgaben wie ihr reiches handschriftliches Material wurden für wissenschaftliche Studien fleissig benutzt. Viele scheinen noch nicht zu wissen, dass die Benutzung für Kantonseinwohner unentgeltlich ist. Leider ist sie finanziell immer noch zu schwach dotiert, um den verschiedensten Ansprüchen genügen zu können. Der Regierungsrat bestellte eine Kommission, bestehend aus den Professoren A. *Eugster* und O. *Schmid*, sowie Alt-Schulinspektor *Scherrer* zur *Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Kantons* für das grossangelegte Werk «*Kunstdenkmäler der Schweiz*». Die Sammlung erstreckt sich auf alle Gebiete der Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe. Die Gegenstände werden genau beschrieben, vermessen, in die politische, geschichtliche, kirchliche und kulturelle Entwicklung eingereiht und urkundlich dokumentiert. Angesichts der vielfach herrschenden Verständnislosigkeit gegenüber diesen Dingen, die von Antiquaren und Kunsthändlern geschickt ausgenützt wird, sah sich die Kommission genötigt, öffentlich vor unüberlegten Verkäufen von Kunstsachen, nicht zuletzt von solchen der heute immer mehr gewürdigten sog. Bauernkunst, zu warnen.

Der Kanton besitzt auch heute eine stattliche Zahl tüchtiger *Künstler*. Die Buchdruckerei *Schläpfer* in Herisau setzte ihre Serie von Ansichten appenzellischer Dörfer, die sie als Wandkalender, aber auch als Sonderdrucke herausgibt, mit dem Vierfarbendruck «*Wolfhalden*» von Hans *Zeller*, Herisau, fort. Die Ausstellung J. B. *Isenring* in St. Gallen weckte wieder das Interesse an einem Künstler der Biedermeierzeit, der, zwar nicht Appenzeller, in seinen «malerischen Ansichten

und Panoramen» das Bild unserer Landschaft und unserer Dörfer vor 100 Jahren in reizvollen Aquarellen, Zeichnungen und Stichen festhielt. Am St. Moritzer Wettbewerb für *Amateurphotographie* beteiligte sich ein Herisauer, Hans Bauer, äusserst erfolgreich.

Der *Sangeslust* der Appenzeller kommt der bei Anlass des hundertjährigen Bestehens des Eidgenössischen Sängervereins jährlich im Mai oder Juni stattfindende Singsonntag sehr entgegen. Die auf J. H. Tobler und S. Weishaupt zurückgehende Singtradition aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts ist nie unterbrochen worden, wenn auch der heutige Sportbetrieb viele junge Leute von der Pflege des Gesanges abzieht. Grössere Vereine führten umfangreichere klassische und moderne Chorwerke konzertmässig auf. Der Heinrich Schütz-Chor, der unter der Direktion Bernhard Henckings allmonatlich Sänger aus den Kantonen Zürich, Luzern, Appenzell, St. Gallen, Aargau, Thurgau zu einer Probe zusammenruft, steht unter der administrativen Leitung eines Herisauer Lehrers, Traugott Melchert jun.

So nüchtern und berechnend der Appenzeller auch oft scheinen mag, so bekundet er doch viel Sinn für den Schmuck des Daseins, für die Wunder der Natur und schönes altes Brauchtum. Die appenzell-ausserrhodische *Heimatschutz-Sektion* ist die relativ stärkste der Schweiz, nicht zuletzt dank der rührigen Tätigkeit ihres Obmanns Dr. O. Tobler in Trogen seit mehr als einem Menschenalter. Ihr «Gottenkind», die *Trachtenvereinigung*, wirbt unablässig für die neue Ausserrhoder Frauentracht und ist bestrebt, sie immer kleidsamer, vielseitiger und schöner zu gestalten. Wenn der Funkensonntag sich auch eine starke Beschneidung gefallen lassen musste, so bedeutet das nicht, dass man *alte Bräuche* eingehen lassen wolle. Der «Alte Silvester» in Urnäsch hat immer noch Heimatrecht, wenn jeweils von weither die schellen- und rollenbehangenen Gestalten sich zwar nicht mehr im Dorfe, wohl aber im «Tale» tummeln. Der Blochmentig der Hundwiler Jungmannschaft, der Gideo Hosestoss der Herisauer erfreuen sich unverminderter Beliebtheit. Dank dem *Naturschutz* hat sich der Wildbestand vermehren und haben sich im Schongebiet Gübsenmoos Enten, Wildgänse und Schwäne ansiedeln können.

Das Bewusstsein des Reichtums, der Mannigfaltigkeit Militärisches und Schönheit der Heimat und ihres kostbaren Gutes, der Freiheit, erhält die Bereitschaft zur Verteidigung wach. Ausser

Heimat-
schutz,
Tracht und
Brauchtum

den üblichen militärischen Schulen und Kursen wurde in der Kaserne Herisau im Januar ein zwei- bis dreiwöchiger Kurs für H-D-Rechnungsführer und Fouriergehilfen durchgeführt, den rund 200 Mann absolvierten. Grösste Aufmerksamkeit schenkte man der turnerischen und militärischen Vorbildung der jungen Wehrmänner, umso mehr als das Obligatorium des Vorunterrichtes vom Schweizervolk abgelehnt worden war. Am 13. April erschien ein Aufruf zum Besuch des turnerisch-sportlichen Vorunterrichtes und der Jungschiesskurse. Eine kantonale Kommission mit Landammann Ackermann an der Spitze, in der alle an diesem Zweige des Unterrichtes interessierten Organe vertreten waren, nahm sich intensiv dieser Sache an. Ein Kurs in Speicher während der Monate März und April instruierte die Leiter und berücksichtigte nach Möglichkeit Skiübungen, 18 Sektionen beteiligten sich am Jungschiesskurs mit Langgewehr oder Karabiner Modell 31 und neuer Munition. Die Resultate haben sich bedeutend verbessert. Während früher gewöhnlich an 20—30 % der Teilnehmer Anerkennungskarten verteilt werden konnten, so 1941 37,2% und 1942 44,2 %. Grosse Erfolge hatten die Appenzeller an der 1. *Schweizerischen Skiarmeemeisterschaft* in Davos, wo die Patrouille des Bataillons 84 zur Meisterpatrouille der Armee erklärt wurde. Die Hauptversammlung der Appenzel-lischen Offiziersgesellschaft in Trogen ernannte die Obersten Ackermann und Scheer zu Ehrenmitgliedern und nahm ein Testat von Art.-Hauptmann Locher in Zürich von 10 000 Fr. für die kantonale Winkelriedstiftung entgegen. Oberst W. Ackermann orientierte über die neue Vorunterrichtsordnung, die einen Nachhilfekurs für solche, die die Rekrutenprüfung nicht bestehen, vorsieht. Oberst E. Schumacher sprach über «Das Soldatische im Weltbild von morgen».

Gesell-schaften

Unsere Milizarmee kann ihre schwere Aufgabe nur dann voll und ganz erfüllen, wenn der Wehrmann die erworbenen Fähigkeiten auch im Zivilleben nicht einrosten lässt. Hier haben unsere *Schützen-, Turn- und Sportvereine* ihre Aufgabe. Der *Kantonalenschützenverein* zählte in 33 Sektionen 2178 Mitglieder, darunter 1845 Schiessende. Die besten Schiessresultate erzielte Herisau-Feld mit 73,17 Punkten. An dem vom Verband veranstalteten Jungschiessenschiessen beteiligten sich aus dem Hinterland 132, aus dem Mittelland 80 und aus dem Vorderland 137 Jünglinge. An 12 Mitglieder konnte die Verdienstmedaille des Eidg. Schützenvereins, an zwei die Feldmeisterschaftsmedaille verliehen werden. Dank

dem Entgegenkommen des Eidg. Militärdepartementes war es auch während des jetzigen Krieges möglich, jedes Jahr die nötige Munition zu erhalten. Das *Stoss-Schiessen* des Stoss-Schützenverbandes am 26. Juli, an dem Bundesrat Kobelt die Festrede hielt, war von Schützen wie von Zuschauern ausserordentlich stark besucht.

An der Delegiertenversammlung des Kantonal-Schützenvereins in Heiden erinnerte Oberstlt. Eugster an die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der Schützen und Turner. Der *Kantonalturnverband* umfasst 22 Sektionen, unter denen alle Gemeinden ausser Grub vertreten sind, das nur eine Jugendriege besitzt; dafür hat Schönengrund mit seinen 455 Einwohnern einen Turnverein von 60 Mitgliedern, von denen 31 turnen, und dazu eine Jugendriege von 10 «Mann». Im ganzen sind 462 Männerturner und 513 Jugendliche. Der *Verband appenzellischer Turnerinnen* zählt in 15 Vereinen und 5 Riegen 742 Mitglieder. Ein Kreiskurs unter Leitung des Technischen Komitees in Herisau war speziell für amtierende Sektionsleiter bestimmt. Auch die Turnerinnen führten einen Kreiskurs in Teufen durch. Der *kantonale Sektionsturntag* wurde von der Sektion Herisau übernommen und am 28. Juni mit prächtigem Erfolg für alle 19 Sektionen durchgeführt. Teufen überbrachte die Kantonalfahne, Landammann Ackermann hielt die Begrüssungsansprache. Zweck des Sektionsturnens ist es, möglichst viel Mitglieder zur Mitarbeit zu veranlassen. Am st. gallisch-appenzellischen Kunstturnertag in Lichtensteig am 7. Juni war der 18jährige Albert Hohl von Wolfhalden der jüngste Kranzgewinner. Im Winter beherrschten die langen Bretter das Feld, und der schneereiche Winter 1941/42 liess die Skisportfreudigen voll und ganz zu ihrem Rechte kommen. Unsere Appenzeller behaupteten ihre Ehrenplätze nicht nur bei den Armeemeisterschaften. Beim Hochhamm-Abfahrtsrennen am Neujahrstage ging der seinerzeit vom Verkehrsverein Wald-Schönengrund gestiftete Wanderbecher von Brunnadern an Urnäsch über. Einige Tage darauf war das Stossabfahrtsrennen. Beim Ausscheidungskampf für die *Skiweltmeisterschaft* am 3. Januar in Engelberg siegte die Patrouille Lt. Brunner, Kp. Preisig, Gefr. Hans Schoch, Gefr. Sonderegger. Nach der «N. Z. Z.» hinterliess die Appenzeller-Patrouille «einen fabelhaften Eindruck, namentlich dadurch, dass sie die schweren Steigungen und die Abfahrt geschlossen zu absolvieren vermochte». Am 1. Ostschweizerischen Turner-Skitag in Degersheim standen die Urnäscher

wieder im Vordertreffen und ebenso am ostschweizerischen Verbandsskirennen in Urnäsch selbst. Auch der *Schweizerische Alpenklub* fördert nach Kräften den Skisport, und die *Sektion Säntis* hat wie andere Sektionen ihren eigenen Skiklub und ihre eigene Skichilbi. Ihre Hauptaufgaben bleiben aber die Erschliessung der Bergwelt dem Forschenden wie dem Geniessenden, Klubtouren, Wegverbesserungen, Pflanzenschutz, das Hütten- und Rettungswesen. Und wenn sie die Junioren zu Bergsteigern erzieht, so mahnt sie, den Berg nie zum Sportplatz zu erniedrigen, auf dem sich Rekordsucht und Sensation breit machen wollen; jede Wanderung soll vielmehr zum Erlebnis der Erhabenheit der Bergwelt werden. In friedlichem Wettstreit mit dem grösseren und älteren Bruder verfolgt der *Alpsteinklub* das gleiche schöne Ziel. Vor 50 Jahren, am 21. November 1892 wurde er von Fabrikant *Fisch-Brunderer* in Bühler gegründet. Damals waren es nur 25 Naturfreunde, heute sind es deren 300.

Für die *Sportabzeichenprüfung* meldeten sich 283. 81 % davon bestanden sie, 13 % kamen nicht den Forderungen aller fünf Disziplinen nach und 6 % beendeten die Prüfung nicht.

Von den *Verbänden*, die vornehmlich *beruflichen* Interessen dienen, war z. T. schon die Rede. Am 22. März feierte der *Kantonale Gewerbeverband* in Herisau sein 50 Jubiläum. Aus dem Jubiläumsbericht des Ehrenpräsidenten Konrad Schittli in Speicher entnehmen wir, dass der Verband 1892 in Heiden gegründet wurde, nachdem 1891 die erste kantonale Lehrlingsprüfung in Heiden vorausgegangen war. 1893 erfolgte der Anschluss an den Schweizerischen Gewerbeverband. Zu allen standespolitischen und wirtschaftlichen Problemen nahm der Verband aktiv Stellung und zeigte die Leistungsfähigkeit des einheimischen Gewerbes an den Ausstellungen in Herisau 1911 und Teufen 1937.

Der *Klub für Appenzellerhunde* beschloss die internationale Hundeausstellung in Zürich zu beschicken und dem besten Appenzellerhund den Siegertitel zu verleihen. Leider wird mit unechten Sennenhunden viel Unfug getrieben und kommt der «Appenzeller» fast nur noch in Innerrhoden rassenrein vor.

Neben den Hunde-, Rinder- und Pferdestammbäumen schenkt man den menschlichen viel zu wenig Aufmerksamkeit, und doch sollte jeder etwas über sein Geschlecht und seine Ahnen wissen. Das stärkt den Familiensinn und die Volks-

verbundenheit. Die *St. Gallisch-Appenzellische Vereinigung für Familienkunde*, gegründet von Ing. Albert Bodmer in Wattwil, konnte in Trogen am 26. September ihr 10jähriges Jubiläum feiern. Sie führte das Verzeichnis der Kirchenbücher der Kantone St. Gallen und Appenzell weiter und nahm auch Stellung zu den Namensänderungen bei Neueingebürgerten. Ein Kreisschreiben des Regierungsrates an die Gemeinderäte, bei Einbürgerungen dahin zu wirken, «dass unpassende Namen ausgemerzt werden, und zwar durch das Mittel der ordentlichen Namensänderung» hatte in der Presse eine lebhafte Diskussion hervorgerufen.

Krieg und Einsparungen tun dem Bedürfnis nach Geselligkeit keinen Eintrag, im Gegenteil! Die Zunahme der Gesuche um Polizeistundenverlegung spricht nicht gerade für eine Einschränkung gesellschaftlicher Anlässe. Von 742 Gesuchten wurden 732 bewilligt. Auf 66 Einwohner trifft es eine Stunde Verlängerung (1940: 83). Am solidesten scheint Reute zu sein, wo es auf 295 Einwohner eine trifft.

Das Parteileben verlief trotz gegensätzlicher Anschauungen ruhig. Die *Fortschrittliche Bürgerpartei* nahm Stellung zu der Volkswahl des Bundesrates. Sie fürchtete von einer Annahme des Begehrens, dass die Wahlen eine reine Parteisache, der Zentralismus gefördert würde, ebenso der Einfluss der grossen Kantone und der Interessenverbände. Die Erhöhung der Zahl der Bundesräte würde die innere Einheit des Kollegiums gefährden. Sie empfahl deshalb Ablehnung beider Vorschläge. Die Vorstösse, besonders der Sektion Teufen, zur Verwirklichung der eidgenössischen Altersversicherung haben den Sinn, ein Rahmengesetz zu schaffen, das die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung in allen Kantonen mit Unterstützung des Bundes ermöglichen würde. Der Initiative der Genfer Radikalen, die Wehrmannsausgleichskasse in eine Altersversicherung umzuwandeln, konnte der Vorstand nicht zustimmen; denn 1. sollten zweckgebundene Gelder nicht einem vollständig fremden Zwecke, sondern ähnlichen (Arbeitslosenversicherung, Arbeitsbeschaffung) zugeführt werden, 2. ist es für Nachkriegsprobleme von so grosser finanzieller Tragweite noch zu früh, 3. muss die Altersversicherung auf föderalistischer Grundlage geschaffen werden. In kantonalen Angelegenheiten stellte die Partei Nominierungen für die Neuwahlen an der Landsgemeinde auf und beschloss, in der Frage der Wahlaltersbeschränkung Stimmfreiheit zu geben. Für eine Verjüngung der Behörden

trat die *Jungliberale Bewegung* ein. Der Parteitag der *Sozialdemokratischen Partei* beauftragte den Vorstand zu prüfen, «ob in Verbindung mit andern Parteien und Bewegungen eine Revision der Kantonsverfassung angestrebt werden soll, betr. Wahlverfahren in den Gemeinden nach dem Proporz, was speziell für Herisau angezeigt erscheinen mag». Es wurde daran erinnert, dass für die kantonalen Parlamente der Proporz nur in den beiden Appenzell, Uri, Unterwalden, Graubünden, Schaffhausen und Waadt noch nicht durchgeführt sei. Das *Gewerkschaftskartell* beider Rhoden, der Schweizerische Textilarbeiterverband und der Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter beschlossen in drei Tagungen, die sich besonders mit Lohnfragen beschäftigten, Regierungsrat und Gemeinden sollten ersucht werden, in den kommenden Monaten für Arbeitsbeschaffung besorgt zu sein, die Fürsorge für ältere Arbeitslose weitherziger zu gestalten, eine angemessene Erhöhung der Unterstützung für das Alter anzustreben, rechtzeitig für die Durchführung von Hilfsmassnahmen im Herbst und Winter besorgt zu sein und zusätzliche Wehrmannunterstützung für Wehrmänner zu bewilligen, die durch langen Militärdienst in Not geraten sind. Weitere Forderungen des Kartells waren Hilfsaktionen für Minderbemittelte und bessere Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. In einem offenen Brief wurde der Regierungsrat ersucht, einen Entwurf der Kantonalen Vollziehungsverordnung zum Arbeitslosenwesen beförderlich zu erstellen und den öffentlichen und privaten Kassen zur Einsicht zuzustellen.

Auch die *Katholische Volkspartei* verwarf die Volkswahl des Bundesrates, hiess aber einstimmig die Familieninitiative gut. Der *Standesring der Unabhängigen St. Gallen-Appenzell* betonte mit Nachdruck die Priorität der Alters- und Hinterbliebenenversicherung und das Recht auf Arbeit. Die Lohnausgleichskassen sollten nach dem Kriege, der zu einer allgemeinen Verarmung führen werde, zur Finanzierung sozialer Werke herangezogen werden; deshalb protestierte die Partei gegen die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung aus derselben. Weitere Forderungen waren: Erhöhte Erbschafts-, Markenartikel-, Kriegsgewinn- und Quellensteuer, schärfere Erfassung der Aktienerträge.

Presse

Die Presse hatte nicht immer leichten Stand als Sachwalterin der vaterländischen Interessen, wie als Vertreterin bestimmter parteipolitischer Richtungen; die strenge Handhabung der Neutralität legte ihren aussenpolitischen Betrach-

tungen Beschränkungen auf, die mit ihrem Zwang zu unparteiischer Objektivität auch wieder ihr Gutes hatten. Eine angenehme Unterbrechung des Tagesdienstes war die unter dem Patronate der nordostschweizerischen Verkehrsvereinigung veranstaltete Presseföhrung durch die Ostschweiz. Redaktoren von etwa 30 Schweizerischen Tageszeitungen und Zeitschriften beteiligten sich an dieser Propagandafahrt durch die Kantone Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Appenzell.

Angesichts des unsäglichen Jammers, den Menschen über Menschen gegenwärtig bringen, möchten wir an der Menschheit fast verzweifeln, wenn nicht da und dort ein lichtvoller Ausblick wäre. Ein solcher ist die Tatsache, dass Gemeinsinn und menschliche Hilfsbereitschaft nie grösser sind als in Notzeiten. Wer selber die Not spürt, ist eher bereit, sie bei andern zu lindern. «*Tue was d'muescht*» ist der Titel des sinnvollen Spieles, das von der Theatergruppe Trogen auch in diesem Jahre an vielen Orten des Kantons und darüber hinaus im Schweizerland mit grösstem Erfolg aufgeführt wurde und der Nationalspende manchen Tausender eintrug. *Tue was d'muescht!* Dieser Mahnung versuchte unser Volk nachzuleben. Der Aufruf der schweizerischen *Nationalspende* vom Februar konnte mitteilen, dass seit Kriegsbeginn 420 Wehrmannsfamilien im Kanton hatten unterstützt werden können, und die darauf folgende Sammlung ergab 56 153 Fr. Der Zweigverein des *appenzellischen Roten Kreuzes* umfasste 4235 Mitglieder. Sein «Kriegsvorstand» hat seit der Mobilisation eine Riesenarbeit in selbstloser Hingabe bewältigt. Über 160 000 Franken gingen seit Kriegsbeginn ein, ungerechnet die Naturalgaben im Werte von etwa 70—80 000 Fr. Aus der Rotkreuznähstube in Herisau kamen bis zum Juli 4380 Wäschestücke, 1320 Strickwaren, Finken u. a. Rechnen wir dazu die auf Weisung des Armee-Oberkommandos erfolgte Aktion für Reservewäsche im Kriegsfall, Soldatenfürsorge, Kropfbekämpfung, Förderung des Gartenbaus, Kampf gegen unhygienische Essitten, Tuberkulose, verbilligter Obstverkauf, Flüchtlings-, Rückwanderer-, Kriegsgefangenenhilfe, Sammlung für Kriegsopfer aller Länder, so erhalten wir ein Bild der vielseitigen Tätigkeit, das aber erst seine Rundung empfängt, wenn wir der Hilfe für *kriegsgeschädigte Kinder* gedenken. Wer diese Kindertransporte aus Frankreich, Belgien, die bedauernswerten, unschuldigen Opfer des Krieges gesehen hatte, ergriff gerne die Gelegenheit, ein kleines Scherlein an eine Dankeschuld beizutragen, die wir niemals tilgen können. Transport-

und andere Schwierigkeiten waren schuld, dass nicht einmal alle Freiplätze besetzt werden konnten. Eine Freude war es, wie sich die Kinder während des dreimonatigen Aufenthaltes in der Höheluft bei guter Kost und liebevoller Pflege erholten. Der Präsident des Organisationskomitees, Kantonsrat (jetzt Regierungsrat) *E. Tanner-Burckhardt*, liess es sich nicht nehmen, während einer Reise im besetzten Frankreich die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Sehr erwünscht sind Patenschaften für diese Kinder. Die Wochenbatzenaktion trug über 33 000 Fr. ein. Mit einer Zuwendung von 189 705 Franken für die Kinderhilfe, d. h. Fr. 4.24 pro Kopf, steht Ausserrhoden an 3. Stelle, vor den reichen Kantonen Zürich und Basel; nur Schaffhausen und Glarus weisen einen höheren Betrag auf. Die Sammlung der Jungen Kirche für den Lebensunterhalt von 50 *Flüchtlingen* brachte in Ausserrhoden 2809 Franken (Herisau allein 1965 Fr.) ein. Das s. Z. von Pfarrer Paul Vogt gegründete Hilfswerk für die Arbeitslosen wurde in die neue kantonale Winterhilfsorganisation überführt, die das Verbindungsglied zwischen den Gemeindeorganisationen und der Schweizerischen Winterhilfe darstellt. Die Mitte März abgeschlossene *Winterhilfesammlung* ergab mit den Zuschüssen der Kantonalbank, der Gemeinnützigen Gesellschaft u. a. die Summe von 34 731 Fr. Über die Tätigkeit der *Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft* und ihrer Zweige, sowie der *Stiftung Pro Juventute*, berichtet das Jahrbuch an anderer Stelle. Der *Blaukreuzverband* wurde auf Empfehlung des Kirchenrates hin aus Kirchenkollekten unterstützt, ebenso das *Kinderheim «Gott hilft»* in Wiesen-Herisau. Der *Verein der Freundinnen junger Mädchen* beklagte sich, dass manche Mädchen anspruchsvoll, unstet sind und den Wert des Dienens nicht mehr kennen. 240 Stellenangeboten standen 132 Stellengesuche gegenüber, von denen nur 65 entsprochen werden konnten.

Der *Ostschweizerische Blindenfürsorgeverein* durfte auch erfahren, dass die Hilfsfreudigkeit nicht erlahmt ist. An Sammlungen, Kantons- und Gemeindebeiträgen gingen 5864 Fr. aus Ausserrhoden ein, an Legaten 2863 Fr. Der *Appenzellische Hülfsverein für taubstumme und schwachsinnige Kinder* vermeldet dagegen einen Rückgang der Beiträge bei Erhöhung der Versorgungskosten, so dass er ein Defizit von 4438 Fr. zu verbuchen hat. Wohl ist die Taubstummheit und die Zahl der Neuversorgungen zurückgegangen, dagegen werden noch lange nicht alle Gebrechlichen erfasst, können sich die Be-

hörden nur schwer zu einer definitiven Versorgung entschliessen, obwohl damit später vielfach eine Entlastung der Armenkosten eintritt, weil durch die Ausbildung der praktischen Anlagen in den Anstalten der Gebrechliche instand gesetzt wird, seinen Lebensunterhalt ganz oder teilweise zu verdienen. Darum wurde die Schaffung einer organisierten Fürsorgestelle in Verbindung mit einer Familienfürsorgestelle geprüft.

Damit sind wir beim Kampf gegen Krankheit und Ge-
brechlichkeit angelangt. Haben die Massnahmen zur *Kropf-
bekämpfung* (Jodsalz) den Erfolg gehabt, dass nur noch 5 %
<sup>Gesundheits-
wesen, Heil-
anstalten</sup>
der Schulkinder mit dem Kropfübel behaftet sind statt früher
61 %, so ist nach dem Jahresbericht des Stiftungsrates der
Tuberkulosenfürsorge und der Appenzell-Ausserrhodischen
Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose die Zunahme der
Lungentuberkulose auffallend. Leider wird den frühen Stadien,
wo die Bekämpfung noch verhältnismässig leicht ist, namentlich
bei den Jugendlichen, zu wenig Beachtung geschenkt. Da
in den Zeiten der Teuerung Unterernährung in der Jugend
vielfach die Ursache des Leidens ist, gehören die von den
beiden Gesellschaften unterstützten Schülerspeisungen in Ur-
näsch, Herisau, Schwellbrunn, Waldstatt, Rehetobel, Wald,
Grub und Walzenhausen zu den Vorbeugungsmitteln. Die
Sprechstunden des Chefarztes vom Sanatorium Wallenstadter-
berg in Herisau haben sich gut eingelebt. Die durchschnittliche
Frequenz beträgt 42 Patienten, so dass eine weitere Sprech-
stunde im Vorderland erwogen wird. Die Mehrzahl der Pa-
tienten besucht das Sanatorium Wallenstadterberg, wo die
gemieteten Betten mit 2379 Pflegetagen allerdings übersetzt
waren.

Der Kantonalverband der appenzellischen *Krankenkassen*,
der 35 selbständige Kassen und 19 Sektionen und zentralisierte
Kassen umfasst, zählt 24 874 Mitglieder, 11 208 männliche,
11 411 weibliche und die auffallend kleine Zahl von
2255 Kindern. Die Summe der Pflegeleistungen, Kranken-,
Wochenbett-, Still- und Sterbegelder erreicht die Höhe von
fast 540 000 Fr. In der Ostschweizerischen Krankenkasse
stehen die Appenzeller beider Rhoden mit 3344 Mitgliedern
an 4. Stelle. Unsere *Krankenhäuser* wiesen eine starke Zu-
nahme der Patienten und Krankheitstage auf. Sie sahen sich
genötigt, ihre Taxen bis 20 % zu erhöhen. Die Staatsbeiträge
(90 Rp. pro Verpflegungstag) machten folgende Summen aus:

		1941 :	1942:
Bezirkskrankenhaus Herisau	30 212 Verpflegungstage	Fr. 23 268.75	
Gemeindekrankenhaus Teufen	11 281 "	Fr. 10 152.90	
Gemeindekrankenhaus Gais	3 798 "	Fr. 3 146.40	
Bezirkskrankenhaus Trogen	10 491 "	Fr. 9 442.90	
Bezirkskrankenhaus Heiden	16 444 "	Fr. 14 799.60	
		<hr/>	Fr. 61 079.55

Auch die *Heil- und Pflegeanstalt in Herisau*, wo die Ärmsten der Armen, die Geisteskranken, untergebracht sind, verzeichnet eine Zunahme der Verpflegungstage und zu Anfang des Jahres 141 männliche und 182 weibliche Patienten. 61 % der Ausgetretenen konnten als geheilt oder gebessert entlassen werden. Von den Aufgenommenen waren 84 Ausserrhoder, 57 aus andern Kantonen, 4 Ausländer. Dem Zustande angepasste Beschäftigung erhielten 75 % der Männer, 91 % der Frauen. Trotz der längeren Vakanz nach dem Tode von Direktor Hinrichsen konnten im Herbst die schon lange angestrebten gemeinsamen ärztlichen Untersuchungen für alle neueingetretenen Patienten eingeführt werden. Dabei kommen diagnostische Überlegungen viel eher zu ihrem Rechte als früher. Wo Kranke in Familienpflege übergeben werden, bleiben sie unter Kontrolle, meist in Zusammenarbeit mit dem Hausarzt.

Zum Schlusse wenden wir uns den *Appenzellern auswärts* zu. Die vielen *Appenzellervereine* in den Städten und grössern Ortschaften der Schweiz beweisen, wie sehr der Appenzeller mit seiner engeren Heimat verbunden bleibt, auch wenn er fern von ihr ist. An den verschiedenen Vereinsanlässen, vor allem an den Landsgemeindefeieren kommt dieses zum Ausdruck. In Glarus wurde ein neuer gegründet. Der Basler veranstaltete einen Propagandaabend für das in der Westschweiz etwas vernachlässigte Appenzellerland und schuf eine Auskunftsstelle für Ferienarrangements. Dem Berner, der die Landsgemeinde in Trogen besuchte, überbrachte an einem Bundesabend Landammann Ackermann Gruss und Dank der Heimat. In Bern konnte auch Frl. *Ilse Hohl* als Bundesstadtkorrespondentin der Appenzeller Zeitung ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Ihre Erinnerungen an die Prominenten des Bundesrates und der Bundesversammlung reichen bis 1889 zurück, wo sie die Gehilfin ihres Vaters war. Bezirkslehrer *Preisig* von Herisau in Baden erwarb an der Universität in Bern den Doktortitel in Mathematik und Physik, Peter *Zürcher* von Grub den juristischen Doktor in Zürich. Heinrich *Schmid* von Urnäsch wurde vom Bundesrat zum Dienstchef der eidg.

Alkoholverwaltung in Fragen der Obstverwertung mit Sitz in Hörn befördert. Im Kunstmuseum St. Gallen stellte Hans Alder, wohnhaft in Obstalden, im Juli/August prächtige Naturstudien in Tuschmalerei auf Japanpapier aus. Pfr. Gottfried Rohner in Appenzell wurde vom Schweizerischen Kirchenbund als Reiseprediger für die Auslandschweizer in Argentinien berufen.

Die letzte Erinnerung sei den Toten gewidmet. Es starben: In Amriswil fast 86jährig der in Schützenkreisen bekannte Alt-Bäckermeister Ulrich Etter, geboren in Hundwil. Bis vor kurzem war er in Amriswil, wo er früher die Bäckerei und das Gasthaus zum Schützengarten betrieb, Präsident des Appenzellervereins. Seinen 80. Geburtstag feierte er noch auf dem Säntis.

In St. Gallen Alt-Regierungsrat Johannes Zellweger, geb. 1856 in Trogen. In Herisau, wo er mit Alb. Lutz sen. ein Papiergeschäft innehatte, war er von 1887—1896 Gemeinderat, die letzten vier Jahre Gemeindehauptmann, 1891—1903, dann wieder 1909—1915 Kantonsrat. 1903 wählte ihn die Landsgemeinde in den Regierungsrat, 1909 demissionierte er, um wieder für 3 Jahre das Gemeindehauptmannamt von Herisau zu bekleiden, gerade in der Zeit, da die Bodensee-Toggenburgbahn gebaut wurde. Wegen eines Augenleidens nahm er 1912 seinen Rücktritt und zog mit 65 Jahren nach Kreuzlingen, wo er sich seines schönen Heimes bis zur letzten Krankheit, die seine Überführung nach St. Gallen nötig machte, erfreuen durfte.

Von langem schwerem Leiden wurde am 4. Mai in Locarno Werner Zuberbühler 70jährig erlöst, ein Erzieher von jener Gesinnung, die einst die appenzellischen Mitarbeiter Pestalozzis beseelte. Mit seinem Freund Dr. Wilhelm Frei begründete er 1902, angeregt von englischen und deutschen Vorbildern (Abbotsholm und Lietzsche Landerziehungsheime) das erste schweizerische Landerziehungsheim in Glarisegg am Untersee, ein Beispiel, das an andern Orten Nachahmung fand. Ein Stab tüchtiger Pädagogen unterstützte ihn in seinem Bestreben, Geist, Körper und Charakter der Jugend im Gegensatz zur blossen Lern- und Wissensschule, nicht nur in der Schulstube, sondern auch in der Natur, in Garten, Feld, Werkstatt und Laboratorium auszubilden. Ein Schlaganfall zerbrach 1936 die Kraft des lebenstrotzenden Mannes und fesselte ihn für die letzten Jahre an Bett und Fahrstuhl.

In Brig erst 27 Jahre alt Ernst *Preisig*, Geschäftsführer der Baufirma Gentinetta. Nach der Berufslehre in St. Gallen und dem Besuche des Technikums in Burgdorf war er drei Jahre lang als Tiefbautechniker und Bauleiter am Bahnbau Teheran-Persischer Golf tätig.

Im November der in Herisau geborene Bildhauer Walter *Mettler*, geb. 1868, der seit dem Beginn des Jahrhunderts in München und Zürich tätig war. In München, Florenz, Rom, an der Académie Julien und der Ecole des Beaux Arts in Paris machte er seine Studien, wiederholt erhielt er goldene Medaillen, so an der Kunstausstellung in München 1909. In Herisau sind seine bedeutendsten Werke: das Wehrmannsdenkmal, die Skulpturen an der östlichen Terrasse des kantonalen Verwaltungsgebäudes, die Statuen an der Orgelbrüstung der Friedhofskapelle; auch das Rotachrelief am Rathaus Appenzell stammt von seiner Hand.

Im gleichen Monat verschied in Oberägeri mit 63 Jahren Dr. Jakob *Vetsch*, der Lehrerssohn von Wald. Um unsern Kanton hat er sich besonders verdient gemacht durch die wissenschaftliche Erforschung der Laute der Appenzellermundart, die in der von Prof. Bachmann herausgegebenen Sammlung schweizerischer Grammatiken erschien, 70 Jahre nach Titus Toblers grundlegendem Werk «Appenzellischer Sprachschatz». Später betrat er die juristische Laufbahn und wurde unter dem Namen Mundus bekannt durch das Werk «Die Sonnenstadt» und die «Mundistische Schriftenreihe», in denen er eine neue Gesellschaftsordnung zu begründen suchte, die ihm aber viele Verluste und schwere Enttäuschungen einbrachten..

In Luzern Frau *Lisette Koller-Sauter* mit 89 Jahren, die Mutter von Dr. A. Koller, früher Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau, jetzt in Zollikon.

In Basel Alt-Lehrer Jakob *Rechsteiner-Lutz*. Geboren in Speicher, konnte der aufgeweckte Knabe mit Hilfe von Gönern die Kantonsschule und das Seminar in Kreuzlingen besuchen, war 1890 Lehrer in Wienacht-Tobel, 1893 in Herisau. Er war verheiratet mit einer Tochter von Landammann Lutz von Lutzenberg. 1902 wurde er nach Basel berufen.

Damit nehmen wir Abschied von der Jahresschau. Der Leser möge dem Neuling auf diesem Gebiete Lücken, Fehler und Mängel gütigst entschuldigen. So klein der Raum und die Zeitspanne ist, so mannigfaltig ist die Lebensfülle, die sich

hier zusammengedrängt hat; viel tatkräftige Arbeit, aber auch viel Sorge und Not. Doch seien wir zufrieden. Noch haben wir keine Blutopfer gebracht und die materiellen sind gering im Vergleich zu denen der vom Kriege heimgesuchten Länder; noch können wir unserer Arbeit nachgehen, haben zu essen und ein Dach über dem Haupte, noch ist niemand an der Strasse verhungert. Möge es so bleiben. Gott schütze und erhalte unser liebes Vaterland!

Gemeinde-Chronik.

Der *Urnässer* Rechnungskirchhöri vom 15. März lag das Budget für das laufende Jahr mit einem mutmasslichen Defizit von 37 850 Fr. vor. Es wurde nach langer Diskussion, namentlich wegen der Erhöhung der Lehrergehalte, mit einem Steueransatz von $11\frac{1}{2}$ Promille angenommen. Auf Antrag von Kantonsrat Müller übernahm die Gemeinde ein Darlehen an die Männerriege als Beitrag an die Turnhalle, wobei der Antragsteller selbst 250 Fr. beisteuerte. Die Gemeinde kaufte ferner die Liegenschaft Kräg zur Arrondierung des Gutes der Armenanstalt. Die Betriebsrechnung der Gemeinde schloss mit 234 298 Fr. um etwa 15 000 Fr. günstiger als erwartet ab. Immerhin ergab sich ein Passivsaldo der Gemeinde-rechnung von 22 300 Fr. Der Steuerertrag blieb wesentlich hinter den Erwartungen zurück. — Die Darlehenskasse hat sich in 16jähriger Entwicklung unter treuen Raiffeisen-männern zu einem beachtlichen ländlichen Bankinstitut entwickelt mit einem Umsatz von fast $1\frac{1}{2}$ Mill. Fr. Land- und Alpwirtschaftlicher Verein bemühten sich zusammen mit der Anbaukommission, Getreide-, Hackfrüchte- und Gemüsebau zu fördern, ohne die Braunviehzucht zu vernachlässigen, mit dem Hinweis, dass diese die heute mögliche Leistungsfähigkeit noch nicht ganz erreiche. Das Elektrizitätswerk erzielte einen Aktivsaldo von Fr. 5728.52 und zahlte 5 % Dividende aus. Hauptsächlich eine Folge der Verdunkelung ist der Rück-gang im Lichtstromverbrauch bei einer Mehreinnahme aus dem Kraftstrom. Das Personal erhielt Teuerungszulagen. — Der Fremdenverkehr war gut. Nicht nur brachte das ost-schweizerische Skirennen Leben ins Dorf und hatte die Schwägalp noch Mitte März bei Sonnenschein und idealem Sulzschnne Hochbetrieb, auch die Zahl der Kurgäste ausser

Urnässer